# Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt für die Stadtgemeinde Burscheid

Burscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

**Beilagen** Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

**Nr. 256** Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Montag, 31. Oktober 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**


# Umbildung der preuß. Verwaltung

Der Wortlaut der Zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober 1932 ist im Amtlichen Preußischen Pressedienst veröffentlicht worden.

Die Verordnung, die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 erlassen wird, umfaßt 14 Paragraphen. Nach § 2 bestehen nunmehr folgende

**Fachministerien:**

1. das Ministerium des Innern,
2. das Finanzministerium,
3. das Justizministerium,
4. das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Das Ministerium für Volkswohlfahrt wird aufgehoben. Aufgaben und Zuständigkeiten des Ministerpräsidenten bleiben unberührt.

§ 3 bestimmt die Verteilung der Aufgaben und Zuständigkeiten des bisherigen Ministeriums für Volkswohlfahrt auf die bestehenden Ministerien.

§ 4 setzt die Aufgaben und Zuständigkeiten des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fest, die aus anderen Ministerien abgezweigt werden.

§ 5 enthält die entsprechenden Bestimmungen für das Ministerium für Handel und Gewerbe.

§ 6 ordnet an, daß die Zuständigkeit des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Enteignungssachen auf das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit übergeht. Die im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu verwaltenden Geschäfte werden in folgenden Abteilungen bearbeitet: 1. Zentralabteilung, 2. geistliche Abteilung, 3. Abteilung für Wissenschaft und Kunst, 4. Abteilung für Unterricht und Erziehung.

§ 7 setzt die Zuständigkeiten des Justizministeriums fest, die auf andere Ministerien übergehen. Die Abteilungen des Justizministeriums sind künftig: 1. Personalabteilung, 2. Haushalts- und Verwaltungsabteilung, 3. Abteilung für bürgerliches und öffentliches Recht, 4. Abteilung für Strafrecht und Strafprozeß.

Nach § 8 besitzt das Finanzministerium künftig: 1. eine Zentralabteilung, 2. eine Besoldungsabteilung, 3. eine Haushaltsabteilung, 4. eine Steuerabteilung, 5. eine Hochbauabteilung.

§ 9 setzt die Aufgaben und Zuständigkeiten des Ministeriums des Innern fest, die auf andere Ministerien übergehen. Die Abteilungen des Innenministeriums sind künftig: 1. Zentralabteilung, 2. Abteilung für Verfassungs- und Rechtsfragen, 3. Polizeiabteilung, 4a Medizinalabteilung, 4b Veterinärabteilung, 5. Kommunalabteilung.

Nach § 13 tritt die Verordnung mit dem 1. Dezember 1932 in Kraft.

Nach § 14 müssen die sich aus der Umbildung ergebenden Ueberleitungsarbeiten bis zum 1. Februar 1933 erledigt sein. Der Finanzminister nimmt die durch die Umbildung bedingte Aenderung der Haushaltsansätze vor. Er stellt gemeinsam mit den Fachministern den neuen Stellenplan auf, der insoweit an die Stelle des Haushaltsplanes tritt.

*

Zur Erläuterung werden von amtlicher Stelle u. a. folgende Darlegungen verbreitet:

Die Zweite Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober 1932 bringt die Reform der preußischen Zentralbehörden. Damit sind die von der kommissarischen Staatsregierung eingeleiteten Arbeiten zur Verwaltungsreform in Preußen einen wichtigen Schritt weitergeführt worden. Die kommissarische Regierung löst damit die Zusagen ein, die sie bei Herausgabe der Verordnung über die Zusammenlegung der Kreise und Amtsgerichte und der Verordnung zur Vereinheitlichung und Verbilligung der Verwaltung in der Mittelinstanz gegeben wurden.

Die Verordnung stellt sich

**drei Ziele:**

1. Die Vereinigung der Zuständigkeiten innerhalb der Ministerialinstanz durch Zusammenfassung zusammengehöriger Dinge in einem Ressort.
2. Die Vereinfachung des Geschäftsganges durch Beseitigung entbehrlicher Korreferate zwischen verschiedenen Ministerien und durch Abgabe von Zuständigkeiten an nachgeordnete Behörden.
3. Den Abbau der jetzt noch vielfach in Preußen und dem Reich gleichzeitig geleisteten Doppelarbeit.

Zu 1. Vereinigung der Zuständigkeiten innerhalb der Ministerien.

Die wichtigsten Maßnahmen sind folgende:

**a) Vereinheitlichung des Schulwesens.**

In der Schulverwaltung hat in der Vergangenheit Zersplitterung bestanden, die einer gleichmäßigen und systematischen Fortentwicklung der einzelnen Schulzweige abträglich war und vielfach zu einem Nebeneinander- bzw. auch Gegeneinanderarbeiten der verschiedenen beteiligten Ressorts geführt hat. Zur Beseitigung dieser Unzuträglichkeiten ist nunmehr eine Vereinheitlichung des Schulwesens in der Richtung durchgeführt worden, daß diejenigen Schulen, bei denen die allgemein bildende Bedeutung im Vordergrund steht, dem Kultusministerium zugeteilt worden sind. Diejenigen Schulen dagegen, die als reine Fachschulen anzusprechen sind, werden im Landwirtschaftsministrium und im Handelsministerium verbleiben, damit die bei ihnen bestehenden engen Zusammenhänge mit der Wirtschaft aufrechterhalten bleiben. Derselbe Grundsatz ist bei den Hochschulen zur Anwendung gebracht worden.

**b) Vereinheitlichung des Kreditwesens.**

Künftig werden im Handelsministerium der ländliche und der städtische, der Real- und der Personalkredit, die öffentlichen und die privaten Banken und die Versicherungsanstalten einheitlich betreut werden. Damit wird eine gleichmäßige Anwendung der Geld- und kapitalmarktmäßigen Gesichtspunkte bei sämtlichen Kreditanstalten innerhalb Preußens gewährleistet, die jeder Art von Anstalten zum Vorteil gereichen wird. Natürlich bleibt die Wahrung der Interessen, die die Fachressorts auf dem Gebiete des Kreditwesens geltend zu machen haben, sichergestellt. So wird z. B. das Landwirtschaftsministerium bei der Bearbeitung der Angelegenheiten der Landschaften und das Innenministerium bei der Bearbeitung der Sparkassenfragen maßgebend mitwirken.

c) In der gleichen Weise wird die bisher stark zersplitterte Bearbeitung von

**Enteignungssachen**

einheitlich im Handelsministerium erfolgen.

**d) Die Bearbeitung der hochbautechnischen Angelegenheiten**

wird künftig bei der Hochbauabteilung des Finanzministeriums vereinigt, der auch die Verwaltung der Bauunterhaltungsfonds für alle Verwaltungen übertragen wird.

Zu 2. Vereinfachung des Geschäftsganges.

**Das Ministerium für Volkswohlfahrt wird aufgelöst.** Einer der wichtigsten Teile seiner Aufgaben, die staatliche Wohnungsbauförderung, hat infolge der Finanzkrise und des reichsrechtlich vorgesehenen Abbaues der Hauszinssteuer erheblich an Umfang verloren. Ferner sind die wichtigsten gesetzgeberischen Zuständigkeiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge immer mehr vom Reich in Anspruch genommen und ausgeschöpft worden, während die praktische Verwaltung immer mehr den Gemeinden zur Selbstverwaltung übertragen wurde. Damit war das Fortbestehen einer besonderen staatlichen Zentralbehörde für diese Sachgebiete in Preußen nicht mehr zu rechtfertigen.

Daß die sozialpolitischen Interessen nach wie vor den Gegenstand besonderer Fürsorge der Staatsregierung bilden, auch in Zukunft nachdrücklich wahrgenommen werden, wird dadurch sichergestellt, daß im Handelsministerium eine Sozial- und Gewerbeabteilung neu gebildet wird. Demgemäß wird das Handelsministerium künftig auch den Namen eines Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit erhalten.

Im übrigen werden die Geschäfte des Wohlfahrtsministeriums in der Weise aufgeteilt, daß

a) die Medizinalverwaltung und die Angelegenheiten der öffentlichen Fürsorge und der Wohlfahrtspflege wieder auf das Ministerium des Innern,
b) die Jugendpflege wieder auf das Kultusministerium,
c) die Abwicklung der verschiedenen Fonds auf das Finanzministerium,
d) der Rest, insbesondere die wohnungs- und städtebauwirtschaftlichen Angelegenheiten auf das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit

übergehen.

Die bei den einzelnen Ressorts vorgenommenen Aenderungen kommen in neuen Geschäftsverteilungsplänen zum Ausdruck. Sie enthalten eine wesentliche Verringerung der bisher geführten Referate, die eine entsprechende Verminderung der in den einzelnen Ressorts bisher beschäftigten Beamten zuläßt.

Zu 3. Die Doppelarbeit zwischen Reich und Preußen wird vor allem in den beiden

**Wirtschaftsressorts,**

dem Handels- und dem Landwirtschaftsministerium beseitigt. Im Hinblick auf die in den letzten Jahren eingetretene Schwergewichtsverlagerung gibt Preußen die Spezialbearbeitung derjenigen wirtschaftspolitischen Angelegenheiten auf, die auch im Reich, und zwar dort federführend, erledigt werden. Daß der Einfluß Preußens auf die Reichsgeschäfte nicht verloren geht, wird durch die Bereitstellung ausreichender Generalreferate auf diesen Sachgebieten sichergestellt.

Zur Vorbereitung einer weiteren verwaltungsmäßigen Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen ist überall besonderer Wert darauf gelegt worden, daß

**die preußischen Zuständigkeiten mit denen in den Reichszentralbehörden parallel geschaltet**

werden. Das gilt zunächst für die Geschäftsabgrenzung zwischen den einzelnen Abteilungen, indem z. B. die Verkehrsabteilung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in ihrem Aufgabenkreis im wesentlichen dem Reichsverkehrsministerium, die wirtschaftspolitische Abteilung dem Reichswirtschaftsministerium usw. angepaßt wird. Das gilt auch für die Geschäftsverteilung zwischen den preußischen Ministerien. Besonders auch aus diesem Grunde ist die Veterinärabteilung des Landwirtschaftsministeriums dem Innenministerium zugelegt worden, wo sie den gleichartigen Referaten im Reichsinnenministerium entspricht. Im Ministerium des Innern findet die Veterinärabteilung überdies den erwünschten Zusammenhang mit der Medizinalabteilung, der Polizeiabteilung und der Kommunalabteilung.

## Preußens Verwaltungsreform

### Die bevorstehenden Ernennungen — Die nächsten Aufgaben

**Die Verhandlungen über die für Montag angekündigten Ministerernennungen sind am Sonnabend zum Abschluß gekommen. Wenn die Bekanntgabe noch nicht erfolgt ist, so hat das seinen Grund darin, daß zwei der Herren sich noch eine kurze Bedenkzeit ausgebeten hatten. In unterrichteten Kreisen wird aber nicht daran gezweifelt, daß nun Anfang der Woche die Neubesetzungen bekannt gegeben werden können, und daß es bei dem bleibt, was bereits berichtet wurde, daß nämlich drei Reichsminister mit der Wahrnehmung der Geschäfte preußischer Ministerien betraut werden, und zwar: Innenministerium: Dr. Bracht, Finanzministerium: Dr. Popitz, Landwirtschaftsministerium: Reichsernährungsminister v. Braun. Außerdem soll das Kultusministerium dem Professor Kaehler, Greifswald, das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit dem Bankenkommissar Staatssekretär Dr. Ernst und das Justizministerium dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Anz übertragen werden.**

Mit diesen Ernennungen kommt die preußische Vereinfachungsaktion und Verwaltungsreform nach außen zu einem gewissen Abschluß. Intern ergibt sich aber jetzt

**die Aufgabe der Durchführung.**

Es wird darauf ankommen, die Vorarbeiten dafür bis zum 1. Dezember, dem Datum für das Inkrafttreten der Verordnung, zum Abschluß zu bringen, damit die praktischen Ueberleitungsarbeiten bis zum 1. Februar nächsten Jahres beendet sein können, wie es in § 13 und § 14 der Verordnung vorgeschrieben ist. In den beteiligten Kreisen ist man sich darüber klar, daß die Durchführung, namentlich nach der personellen Seite hin, so gestaltet werden muß, daß Härten gegen Beamte, deren Stellen durch die Reform fortfallen, möglichst vermieden werden.

Die durch diese Verordnung bewirkten Reformen erstrecken sich auf die

**Vereinfachung innerhalb des preußischen Verwaltungskörpers.**

Auf die nächste Etappe wird bereits in § 12 hingewiesen, in dem weitere Maßnahmen einer besonderen Regelung vorbehalten bleiben, die sich aus einer Neuabgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Reichs- und preußischer Verwaltung ergeben. Der nächste Schritt wird also sein,

**Doppelarbeit zwischen Reich und Preußen zu beseitigen,**

die jetzt in einer Reihe von Ressorts vorhanden ist. Es gibt dafür zahlreiche Beispiele größerer und kleinerer Art. Um nur einige davon zu nennen, wird z. B. der Wetterdienst von zwei Stellen bearbeitet. Aehnlich liegt es bei der Gestütverwaltung und Pferdezucht und auf vielen anderen Gebieten. Diese Beispiele zeigen schon, wie die Einzelprobleme dabei zu regeln sind. Für die praktische Verwirklichung ist aber ein

**Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Reich notwendig.**

Vorläufig ist es deshalb aus juristischen Gründen noch nicht möglich, diese Reformen durchzuführen, und es ist anzunehmen, daß man zunächst einmal die weitere politische Entwicklung abwartet. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die zuständigen Stellen für die nächste Zeit erst einmal alle Hände voll zu tun haben, um die Reformen durchzuführen, die innerhalb der preußischen Verwaltung in der Verordnung vom 29 Oktober vorgesehen sind.

## Postflugzeug London—Köln verunglückt — Die Flieger vermißt

**Das Postflugzeug der Strecke London—Köln, das am Samstag um 7 Uhr abends von London abgeflogen war, sandte etwa 40 Minuten nach dem Start funkentelegraphisch Hilferufe. Da sich das Flugzeug zu dieser Zeit in der Nähe des Kanals befinden mußte, wurde sofort der gesamte Küstenwachdienst alarmiert. Es gelang jedoch nicht, eine Spur von dem vermißten Flugzeug zu finden.**

Im Kanal herrschte schweres, stürmisches Wetter. Auch die Besatzung eines nach Tagesanbruch zur Nachsuche von Köln nach London entsandten Flugzeuges konnte keine Feststellungen machen, so daß man wegen des Schicksals der Flieger bereits starke Besorgnisse hegte. Am Sonntagmorgen kam jedoch eine Meldung aus Brüssel, daß ein unbekannter Dampfer die beiden Flieger gerettet habe. Passagiere waren nicht an Bord.

**Aus Brüssel, 30. Okt., wird dann gemeldet: Entgegen einem früheren Gerücht, das von der Rettung der Besatzung des verunglückten deutschen Postflugzeuges sprach, fehlen bis zur Stunde alle Nachrichten über deren Schicksal.**

Wie aus Ostende verlautet, sollen Teile der Maschine nahe der englischen Küste westlich treibend gesichtet worden sein. Das deutsche Gegenflugzeug D 2009 hat sich auf die Suche nach den Resten und nach der Bemannung des verunglückten Flugzeuges begeben und wird über dem Kanal kreuzen.

Man nimmt an, daß ein Brand den Unfall verursacht habe, weil Kanaldampfer in den gestrigen Abendstunden Flammen in der Luft beobachtet haben wollen.

Die verunglückten Flieger sind der Flugzeugführer Wilhelm Cuno, der bereits 300 000 Kilometer im Luftverkehr und davon allein auf der Nachtstrecke nach London 120 000 Kilometer zurückgelegt hat, und der Funker und Maschinist Werner Drebes, der bereits seit zwei Jahren mit Cuno auf dieser Linie fliegt.

## Die Preußische Staatsregierung zur Aufhebung des Wohlfahrtsministeriums

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wird zu der Verordnung des Reichskommissars für Preußen über die Auflösung des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt von Seiten des

Preußischen Staatsministeriums folgendes erklärt:

Eine Verringerung der Zahl der preußischen Ministerien war von der Preußischen Staatsregierung für den August dieses Jahres in Aussicht genommen; an der Durchführung dieses Planes ist sie durch die Einsetzung des Reichskommissars vom 20. Juli verhindert worden. Trotz der Bereitschaft der Staatsregierung zu einer Verständigung über diese Frage haben die Reichsregierung und der Reichskommissar die heutige Verordnung ohne vorherige Fühlungnahme mit der Staatsregierung erlassen. Die betreffende Nummer der Preußischen Gesetzes-Sammlung wurde zur gleichen Zeit ausgedruckt, in der die Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerpräsidenten Braun beim Reichspräsidenten stattfand. Damit hat die Reichsregierung nach Auffassung der Preußischen Staatsregierung nicht nur die vom Staatsgerichtshof ausdrücklich gewünschte loyale Zusammenarbeit mit der Staatsregierung außer Acht gelassen, sondern auch in ein unveräußerliches Hoheitsrecht der Preußischen Staatsregierung eingegriffen, nämlich in das früher dem Träger der Krone zustehende Organisationsrecht hinsichtlich der Bestimmungen der preußischen Ministerien. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung war ein solches Vorgehen des Reichskommissars keinesfalls erforderlich. Der Reichskommissar hat die Verordnung auf Grund der sogenannten Dietramszeller Ermächtigungsverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 erlassen. Diese Verordnung gibt aber nicht dem Reichskommissar, sondern der Landesregierung das Recht, Notverordnungen zu erlassen. Nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist Landesregierung nur die preußische Staatsregierung. Wie es in den Gründen der Entscheidung wörtlich heißt, kann „an die Stelle der Landesregierung auch vorübergehend kein anderes Organ gesetzt werden." Es war daher auch aus diesem Grunde unzulässig, die Verordnung auf Grund der Dietramszeller Verordnung noch dazu mit der Unterschrift „Preußisches Staatsministerium" zu erlassen.

Ergänzend hört das Nachrichtenbüro des VdZ. noch in unterrichteten Kreisen, daß bisher nicht gesagt werden könne, ob es bei dieser Kundgebung der Staatsregierung allein verbleiben werde. Eine neue staatsrechtliche Auseinandersetzung scheine sich bei den verschiedenen Auffassungen in dieser Sache mindestens anzudeuten. Rein materiell bezeichnet man es in der preußischen Regierung nahestehenden Kreisen als verfehlt, das preußische Wohlfahrtsministerium in der gewählten Form auseinanderzureißen, solange nicht über die Frage einer engen Verbindung der preußischen mit den betreffenden Reichs-Fachressorts in der Zentralinstanz des Reiches entschieden sei. Wenn der Dualismus zwischen Preußen und dem Reich beseitigt werden solle, dann müßten die entsprechenden preußischen Ministerien mit denen des Reiches verbunden werden. Sonst würde in absehbarer Zeit abermals eine Verirrung erzeugende neue Aufteilung der ministeriellen Sachstoffe zwischen Preußen und dem Reich erforderlich werden.

## Eine Erklärung der bayerischen Staatsregierung

### Hindenburgs Antwort

Dem Reichspräsidenten von Hindenburg wurde folgender **Beschluß des bayerischen Gesamtministeriums** zur Kenntnis gebracht:

Der Ministerrat hat sich soeben auf Grund der ihm zugegangenen Mitteilungen mit den Plänen der Reichsregierung wegen der Neugestaltung Preußens befaßt. Nach seiner Ueberzeugung enthalten die Pläne schwere Eingriffe in die verfassungsmäßige Stellung aller deutschen Länder gegenüber dem Reich und untereinander. Das Vorgehen der Reichsregierung bildet eine schwere Enttäuschung für alle, die im Vertrauen auf die Erklärungen der Reichsregierung damit gerechnet haben, daß eine Reichsreform nur auf gesetzlichem Wege und nur nach Verhandlungen mit den Ländern eingeleitet wird. Der Ministerrat bittet deshalb den Herrn Reichspräsidenten, keine Entscheidung zu treffen, bevor nicht mit den übrigen Ländern verhandelt worden ist.

*

**Der Reichspräsident** hat den Reichskanzler damit beauftragt, den bayerischen Ministerpräsidenten darüber aufzuklären, daß der Beschluß des bayerischen Gesamtministeriums von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Die Maßnahmen des Reiches hielten sich völlig innerhalb der Befugnisse, die dem Reichskommissar durch das Urteil des Staatsgerichtshofes zuerkannt seien.

## Wieder viele Opfer politischer Zusammenstöße

### In Hamburg

ist es im Laufe des Sonntags zu sehr schweren Zwischenfällen gekommen, in deren Verlauf sieben Personen schwer verletzt wurden. Die schwersten Zusammenstöße spielten sich in den Stadtteilen Hammerbrock und Barmbek ab.

### 13jähriger Knabe in Duisburg-Meiderich erschossen

Am Spätnachmittag des Samstags wurde, wie die Polizei bestätigt, unter der Unterführung der Hüttenbahn der Vereinigten Stahlwerke in Duisburg-Meiderich an der Kronprinzenstraße bei einem politischen Zusammenstoß der 13jährige Schüler Nikolaus Hoffmann durch einen Revolverschuß verletzt, an dessen Folgen der Knabe kurz darauf gestorben ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Der Knabe hatte aus Neugierde die Straße betreten, um den Zwischenfall zu beobachten. Der Arbeiter Flesken, 18 Nationalsozialisten und eine weitere Person wurden festgenommen.

# Herriots „konstruktiver Plan"

Vor der Abstimmung der französischen Kammer gab

## Herriot Erläuterungen zum „konstruktiven Plan"

Dieser Plan finde seine Grundlage in den bereits im Genfer Protokoll aufgeführten Grundsätzen: Sicherheit, Schiedsgerichtsverfahren, Abrüstung. Herriot wies auch auf die Auslegung des Briand-Kellogg-Paktes durch Staatssekretär Stimson hin, wonach im Kriegsfalle keine Neutralität mehr möglich sei. Man müsse dies als eine Garantie ansprechen, daß es künftig keinen Sonderkrieg mehr gebe. Herriot betonte, daß er die durch Artikel 16 des Völkerbundspaktes gegebenen Garantien nicht aufgebe. Zum französischen Plan speziell führte er aus, alle Abrüstungen seien unabhängig.

Der französische Plan beruhe auf folgenden Grundsätzen:

**Alle Nationen sollen Defensiv-Armeen demokratischer Art erhalten; nationale Berufsheere sollen beseitigt werden. Das deutsche Volk kann also nach dieser Auffassung die Reichswehr nicht mehr beibehalten.**

Ich habe es, führte Herriot aus, auf die Ablösung des gegenwärtigen Systems durch Defensiv-Armeen abgesehen. Diese These will ich in Genf zum Siege führen. Man muß die Berufsheere beseitigen, weil sie früher oder später der Mittelpunkt von politischen Bestrebungen werden. Wenn man einen demokratischen Staat wünscht, muß man ihm eine demokratische Armee verschaffen.

## Die Abstimmung

Die Kammer hat durch Annahme der Vertrauenstagesordnung der Radikalen Francois Albert und Genossen

**mit 420 gegen 20 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.**

Für die Vertrauenstagesordnung stimmten die Sozialisten, die Radikalen und die meisten Mitglieder der Abgeordneten der Mitte. Die zwanzig Gegner gehören der Rechten und der Republikanischen Föderation Louis Marins an. Der Rest der Kammer enthielt sich der Abstimmung.

## Der Eindruck in Berlin

Die Rede Herriots über den französischen Abrüstungsplan wird in Berliner politischen Kreisen als eine bemerkenswerte Erklärung des führenden französischen Staatsmannes angesehen. Schon jetzt kann als Auffassung maßgebender Kreise gesagt werden, daß zum ersten Male ein französischer Ministerpräsident den Standpunkt verlassen hat, daß der Versailler Vertrag ein „Kräutchen rühr mich nicht an" sei, und daß der Teil 5 dieses Vertrages, der sich mit der deutschen Abrüstung beschäftigt, unberührt bleiben müsse. So unbestimmt die Vorschläge Herriots zur Abrüstungsfrage im einzelnen gehalten sein mögen und einer Erläuterung und Ergänzung noch bedürfen, so geht aus ihnen doch offenbar hervor, daß Frankreich auch die Bedürfnisse und Gesichtspunkte anderer Länder hinsichtlich der Abrüstung mehr als bisher berücksichtigen wolle.

Zu den Einzelheiten der Ausführungen Herriots muß zunächst gesagt werden, daß die von ihm erwähnte deutsche Forderung auf Gleichberechtigung keinesfalls, so wie er es tat, als ein Verlangen nach Aufrüstung bezeichnet werden kann. Wenn Frankreich die Deutschland im Versailler Vertrag verbotenen Waffen nicht abschaffen will, so bedeutet dies einfach eine Verweigerung der Abrüstung. Den weiteren Ausführungen Herriots, daß alles Uebel in der Berufsarmee liege, muß mit allem Nachdruck entgegengehalten werden, daß Deutschland sich schließlich diese Art der Armee nicht ausgewählt hat, sondern daß sie ihm nur durch den Versailler Vertrag aufgezwungen wurde. Es erscheint deshalb sinnlos, daß man nun mit einem Male gerade diese Art der Armeeorganisation als besonders gefährlich bezeichnen will. Aehnlich inkonsequent und unrichtig erscheint die Stellungnahme Herriots zur Frage der Miliz, die er für Frankreich als eine Defensivorganisation ansieht, eine Kennzeichnung, die er Deutschland jedoch nicht zubilligen will. Wenn Herriot eine internationale Kontrolle, die bis zum Investigationsrecht gehen solle, fordert, so kann man darüber durchaus reden, selbstverständlich unter der strikten Voraussetzung, daß diese Kontrolle gleichmäßig auf alle Staaten angewandt wird. Die Bildung einer internationalen Polizeimacht kann nur dann einen Zweck haben, wenn diese Macht so stark ist, daß kein einziges Land sich dagegen wehren kann. Unbeschadet einer Regelung im einzelnen kann zu dieser Forderung gesagt werden, daß Deutschland keine prinzipiellen Widersprüche dagegen erheben würde, vorausgesetzt, daß es selbst an einer solchen Polizeimacht beteiligt wird. Für die Forderung der Schiedsgerichtsbarkeit muß für Deutschland Voraussetzung die Frage sein, nach welchen Grundsätzen die Rechtsprechung erfolgen soll. Keinesfalls darf der Versailler Vertrag das Gesetzbuch bilden.

**Zusammenfassend kann zu der Rede Herriots gesagt werden, daß Deutschland Erörterungen über den französischen Konstruktionsplan durchaus für möglich hält, ohne einer endgültigen Entscheidung vorzugreifen. Die Voraussetzung für Deutschland ist und bleibt aber immer die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.**

## Was sagt England?

In amtlichen englischen Kreisen besteht noch keine Neigung, zu dem französischen Plan Stellung zu nehmen. Man weist darauf hin, daß bisher nur Presseberichte vorlägen, und der Text des Planes noch nicht offiziell veröffentlicht worden sei. In den Zeitungsmeldungen sei offenbar nur ein Teil des Planes enthalten, da die Luft- und Seerüstungen und Deutschlands Gleichberechtigungsforderung nicht erwähnt seien. Deshalb sei es unmöglich, in diesem Stadium Erklärungen abzugeben.

*

In der englischen Presse nehmen die Pariser Meldungen auch einen breiten Raum ein. News Chronicle schreibt, wenn die Rede wirklich bedeutet, was sie zu bedeuten scheint, dann ist der Plan durchaus nicht kleinlich. Er läuft in der Tat auf eine praktische Anerkennung der deutschen Forderung hinaus. Die meisten Punkte der Vorschläge Herriots werden von England sicherlich angenommen. Frankreichs Bereitwilligkeit, Deutschlands Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht mit anzusehen, mag einige Ueberraschung verursachen. Aber Frankreich fühlt wahrscheinlich, daß die allgemeine Wehrpflicht ihm weniger gefährlich ist als eine Berufsarmee. Die Schwierigkeit des ganzen Planes liegt im Augenblick in der Unsicherheit über einige seiner Punkte. Jedenfalls ist sicher, daß der Plan einen entschiedenen und sogar dramatischen Wechsel in der Abrüstungspolitik Frankreichs bedeutet.

## Erläuterungen durch Havas

Der diplomatische Redakteur der Havas-Agentur will — anscheinend an maßgebender Stelle — folgende Erklärung zum konstruktiven französischen Plan erhalten haben: Es habe niemals in der Absicht der Urheber des konstruktiven Planes gelegen, zu verlangen, daß sämtliche europäischen Armeen nach einem einheitlichen Aushebungssystem reorganisiert werden. Der französische Plan gehe von ähnlichen Gedankengängen aus wie der von der Abrüstungskonferenz angenommene Benesch-Bericht, der eine ganze Reihe gradueller, ineinander greifender Abkommen empfehle. Nach dem französischen Plan erstrebe man eine Kombination, die biegsam genug sei, um möglichst viele Beitrittserklärungen zu erzielen. Zu diesem Zweck werde man den besonderen Bedingungen jedes Kontrahenten Rechnung tragen. Die Verpflichtungen dieser Kontrahenten würden umso präziser sein, als die Abkommen, durch die diese Verpflichtungen festgelegt würden, für beschränktere geographische Grenzen Anwendung fänden. Die gleichen Grundsätze seien übrigens im französischen Plan nicht nur für die Regelung der militärischen Fragen maßgebend, sondern beispielsweise auch für die Lösung der durch die Definition des Angreifers aufgeworfenen Probleme.

## Feststellungen zu rechter Zeit!

### Frankreichs vorbildliche Befestigungen an der Ostgrenze

Eine Abordnung des Heeresausschusses der französischen Kammer hat die Befestigungsanlagen zwischen Metz und Calais besichtigt. Ein Mitglied dieser Abordnung, der Abgeordnete Tranchand, hat in seinem Wahlbezirk ausgeführt, daß es sich um methodische Befestigungsanlagen handele, die den französischen Grenzen eine größere Sicherheit gewährten und ein gewaltiges Hindernis bilden dürften. Sie seien geeignet, einen Gegner, der etwa Revanchegelüste zeigen sollte, nachdenklich zu stimmen, und obwohl man über eine derartige Aeußerung erstaunt sein könnte, dürfe man doch sagen, daß in diesem Sinne die Befestigungsanlagen als ein Friedensfaktor zu gelten hätten. Seine Kollegen, die an dieser Inspektion teilgenommen hätten, teilten in jeder Hinsicht diese Ansicht.

## Amerikanische Bedenken gegen den Herriot-Plan?

Eine Unterredung des amerikanischen Senator Norman Davis, des Führers der Delegation auf der Abrüstungskonferenz, mit Ministerpräsident Herriot wird vom Journal dahin beurteilt, daß sie Veranlassung gegeben habe, den Gedanken der Einberufung einer Vier- oder Fünfmächtekonferenz wieder aufleben zu lassen.

Norman Davis soll, Chicago Tribune zufolge, sich vor seiner Abreise nach Genf optimistisch geäußert haben. In Pariser amerikanischen Kreisen glaube man, daß man mit Deutschlands Rückkehr auf die Abrüstungskonferenz in zwei oder drei Wochen rechnen könne. Den konstruktiven französischen Plan halte man für eine gesunde Verhandlungsgrundlage. Allerdings verhehle man nicht eine gewisse Abneigung gegen den von Herriot angeregten Konsultativpakt, da ja bereits das Neunmächteabkommen, der Londoner Vertrag und das Pazifikabkommen derartige Konsultationen im Falle einer Vertragsverletzung vorsähen.

# Besuch beim Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Samstag den Reichskanzler von Papen und den preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Aussprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geschaffene Lage.

**Der Reichspräsident** führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt sei, und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten. Es müsse beiderseits der loyale Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem preußischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichskommissars und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahre.

**Ministerpräsident Braun erwiderte,** daß das preußische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle. Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgerungen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingesetzt werden. Die Befugnisse des Reichskommissars sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Ueber die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preußischen Regierung stattfinden.

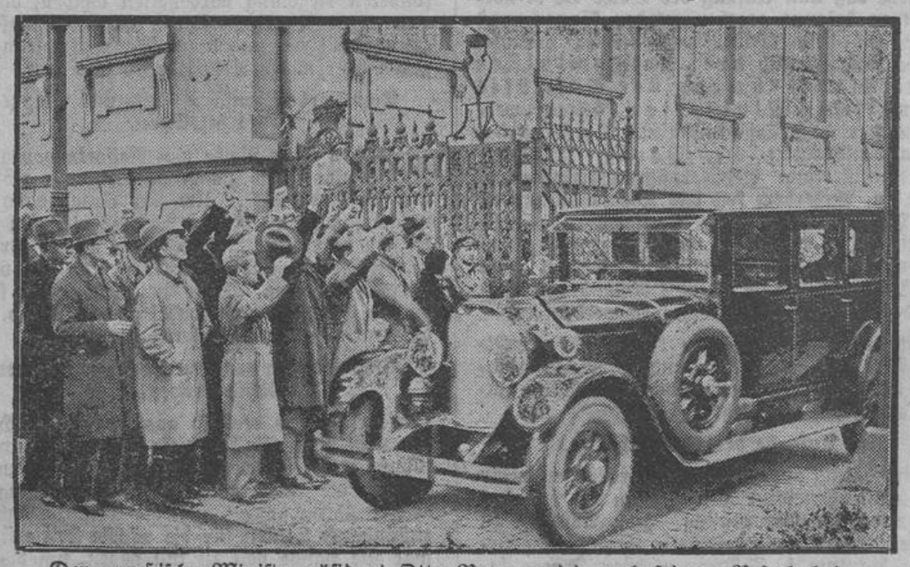
**Reichskanzler von Papen** erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preußischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nie angezweifelt habe, und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommissar sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiterhin die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse. Daraus ergebe sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preußischen Verwaltung durchzuführen und damit eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichskommissar werde der preußischen Staatsregierung die Möglichkeit geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben, Eingriffe in die Amtsbefugnisse des Reichskommissars aber nicht dulden.

**Der preußische Ministerpräsident** betonte, daß er demgegenüber auf seinem eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verständigung mit der preußischen Staatsregierung widerspreche.

**Eine Einigung** hierüber wurde **nicht erzielt.**

Im Laufe der Besprechung hob **der Reichspräsident** hervor, daß es zur Wiederherstellung gefestigter Verhältnisse weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitlichen Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der preußischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zuständen, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Reichskommissar behalten werden soll.

### Vom Besuch Otto Brauns bei Hindenburg



Der preußische Ministerpräsident Otto Braun wird nach seinem Besuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg von der wartenden Menge begrüßt

# Die Abrüstungsverhandlungen

## Fragebogen über die Polizeiverhältnisse

Ein technisches Komitee des Effektivausschusses der Abrüstungskonferenz hat einen Fragebogen ausgearbeitet, an Hand dessen die auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Staaten Auskünfte über ihre Polizeiverhältnisse geben sollen. Die Fragen beziehen sich auf die verschiedenen Polizeikräfte und Formationen ähnlicher Art, ihre Organisation und zahlenmäßige Stärke. Die Angaben sollen sich im einzelnen auf die Polizeikräfte auf dem flachen Lande, die städtische Polizei, staatliche Polizei und die Formationen ähnlicher Art erstrecken. Ferner sollen Angaben über Bewaffnung, Ausrüstung, Ausbildung, Unterbringung, Rekrutierung und Art der Einstellung der Polizei gemacht werden.

## Die Vorlage über Verbot des chemischen Krieges

Der Bericht des italienischen Delegierten Pilotti über das Verfahren der chemischen und bakteriologischen Kriegsführung enthält im Gegensatz zu den anderen dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgelegten Arbeiten konkrete Vorschläge über die Regelung dieser in der Benesch-Resolution vom 23. Juli behandelten Frage. Entsprechend den einmütigen Empfehlungen des mit der Behandlung der Frage im Sommer beauftragten Sonderausschusses schlägt Pilotti das Verbot der Kriegsführung mit chemischen und bakteriologischen Waffen, Flammenwerfern und Brandgeschossen vor.

Ueber die Anregungen des Spezialausschusses und die Benesch-Resolution hinausgehend, befaßt sich Pilotti auch mit der Vorbereitung dieser Kriegsführung, die er gleichfalls unter das Verbot gestellt wissen will, mit der Ausnahme, daß ausgesprochene Schutzmittel, z. B. Gasmasken, nicht verboten sein sollen. Mit einem Fabrikats-, Einfuhr- und Ausfuhrverbot sollen dagegen Apparate und chemische Substanzen, die ausschließlich zur erwähnten Art von Kriegsführung bestimmt sind, belegt werden. Desgleichen auch Material, das zwar für friedliche Zwecke gebraucht werden kann, wenn es in der Absicht etwaiger Verwendung für militärische Zwecke hergestellt wird. Auch die Ausbildung an solchem Gerät soll verboten sein. Pilotti macht schließlich auch noch detaillierte Vorschläge für die Kontrolle der Verbotsbestimmungen und die Sanktionen, die eine Uebertretung des Verbots nach sich ziehen würde.

## Keine konkreten Vorschläge zur Abschaffung des Luftkrieges

Der Zwischenbericht, den der spanische Delegierte de Madariaga dem Büro der Abrüstungskonferenz über die gemäß der Benesch-Resolution vom 23. Juli zu regelnden Luftfahrtfragen eingereicht hat, schließt mit dem Vorschlage der Einsetzung eines neuen Komitees. Dieses solle aus den Delegierten derjenigen Länder, die im Büro der Abrüstungskonferenz vertreten sind, soweit sie es wünschen, zusammengesetzt sein. Es soll vom Büro der Abrüstungskonferenz beauftragt werden, Maßnahmen vorzuschlagen, „um die Beobachtung des Verbotes des Bombenabwurfes wirksam zu machen". Unter diesem Gesichtspunkt soll das Komitee sich mit folgenden Punkten beschäftigen:

1. Allgemeine Reglementierung und Publizität der Zivilluftfahrt und Internationalisierung gewisser Luftfahrtzeuge, um die vollständige Abstellung des Luftbombardements zu ermöglichen.
2. Beschränkung der Militärluftfahrtzweige nach Baumerkmalen, um das genannte Ziel möglich zu machen.
3. Quantitative Begrenzung der Luftstreitkräfte.
4. Eventuelle andere Maßnahmen.

Bezüglich der quantitativen Begrenzung bemerkt de Madariaga, daß diese Frage von der Konferenz überhaupt noch nicht, sondern lediglich von dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß und demgemäß in dem Konventionsentwurf behandelt worden sei. Der spanische Delegierte gibt zu erwägen, ob über den Konventionsentwurf, der ausschließlich die fahrtbereiten Flugzeuge umfaßt, die quantitative Begrenzung auch auf das lagernde Material ausgedehnt werden soll. Bezüglich der Zivilluftfahrt läuft sein Vorschlag auf eine Fortsetzung der Arbeiten des Luftfahrtausschusses im letzten Sommer hinaus. Allgemein bedeutet der Bericht de Madariagas, daß alle strittigen Probleme noch offen sind.

Der spanische Delegierte war nicht in der Lage, dem Büro der Abrüstungskonferenz für die in der nächsten Woche beginnenden Arbeiten einen konkreten Vorschlag zur praktischen Regelung der in der Benesch-Resolution aufgestellten Grundsätze bezüglich der „Abrüstung" auf dem Gebiete der Luftstreitkräfte zu machen. Uebrigens enthält der Bericht auch das offene Eingeständnis, daß das Verbot der Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung, das in der Resolution an die Spitze gestellt worden war, vorläufig nur „platonische" Bedeutung hat.

## Drei Jahre Zuchthaus wegen Verrats militärischer Geheimnisse

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilte das Reichsgericht den der kommunistischen Partei angehörenden Elektriker Thiele aus Riemegk zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Thiele hatte seine Vertrauensstellung als Betriebsratsvorsitzender des Bitterfelder Werkes der J. G. Farbenindustrie mißbraucht, um Fabrikationsgeheimnisse einem Sowjetemissär zu übermitteln.

## Terrorakte vor dem Sondergericht in Königsberg

Vor dem Sondergericht in Königsberg wurde der Prozeß gegen 19 Nationalsozialisten verhandelt, die beschuldigt werden, an den Terrorakten vom 1. August beteiligt gewesen zu sein. Zunächst wird gegen elf Angeklagte verhandelt, denen vorgeworfen wird, einen zweistöckigen Schuppen und mehrere Wohngebäude beschädigt zu haben. Der Angeklagte Hans Günther, den man als Rädelsführer ansieht, erklärte, er verweigere die Aussage. Die übrigen Angeklagten schlossen sich der Aussageverweigerung an. Zur Klärung des Sachverhaltes wurden die gerichtlichen und polizeilichen Aussagen der Angeklagten verlesen, die etwa folgenden Sachverhalt ergeben: Am Tage der Reichstagswahl waren die Angeklagten bis etwa 10 Uhr abends in einem Lokal versammelt. Von hier aus begaben sie sich in die Wohnung eines Parteigenossen, in der man die durch Radio übertragenen Wahlergebnisse abhörte. Um etwa 4 Uhr morgens verteilte der Angeklagte Dipl. Handelslehrer Burow, der Sturmführer des Sturmes 12, an einzelne Mitangeklagte Flaschen mit Sprengstoff, die dann morgens zwischen 5 und 6 Uhr durch einige Angeklagte in den Vorort Kalthof auf einige Grundstücke geworfen wurden. Die Angeklagten haben in ihren Aussagen erklärt, daß sie hierbei einem Befehl gefolgt seien. Sie sollten in Kalthof Unruhe stiften und die Flaschen auswerfen, es aber vermeiden, Personen- oder Sachschaden anzurichten. Desgleichen sollten Zusammenstöße mit der Polizei oder Reichswehr vermieden werden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Frank 2-München, gab die Erklärung ab, daß in den früheren Angaben der Angeklagten alles andere eher als ein Geständnis zu erblicken sei. Die Angeklagten wollen sich in keiner Weise gegen die Strafgesetze vergangen haben. Zeugnisverweigerung der Angeklagten sei als ein leidenschaftlicher Protest gegen dieses ganze Verfahren anzusehen, und hinter diesem Protest der Angeklagten stünden Millionen deutscher Frauen und Männern, die ebenfalls Protest erhöben, besonders dagegen, daß man Jugendliche nicht vor ein ordentliches Gericht gestellt habe.

Nach einstündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil. Der Angeklagte Raether wird freigesprochen. Die übrigen Angeklagten werden unter Freispruch von den übrigen Anklagen verurteilt: Günther, Dargel, Gerhard Kuhn, Bruno Kuhn, Otto Kuhn, Liß, Müller, Gust und Wetzel, sämtlich wegen schwerer Brandstiftung in Tateinheit mit vollendeter einfacher Brandstiftung, Burow wegen Anstiftung dazu. Die Strafen wurden wie folgt erkannt: Burow zu 1½ Jahren Zuchthaus, Müller 1 Jahr Gefängnis, der jugendliche Dargel zu fünf Monaten Gefängnis, alle übrigen zu neun Monaten Gefängnis. Die von den meisten Angeklagten erlittene Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Im Falle des Freispruches trägt die Staatskasse die Kosten.

*

Nachdem das Urteil verkündet war, trat das gleiche Sondergericht sofort erneut zusammen, um gegen die wegen der Tankstellenattentate in Königsberg am 1. August acht Angeklagten zu verhandeln. Die Anklage legt sieben Angeklagten versuchte Brandstiftung an einer Tankstelle zur Last und dem angeklagten Buchhalter Erich Walter Anstiftung zu diesem Verbrechen.

In diesem Prozeß kam das Gericht zu folgendem Urteil: Sieben Angeklagte werden wegen versuchter Brandstiftung, der Angeklagte Walter wegen Anstiftung dazu, verurteilt. Walter erhält neun Monate Gefängnis, Passenheim und Schumacher je sieben Monate und die übrigen Angeklagten je fünf Monate Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Die erlittene Untersuchungshaft wird in Anrechnung gebracht.

# Die Parteien im Wahlkampf

## Adolf Hitler in Köln

In der Osthalle des Messegebäudes sprach am Sonntagabend Adolf Hitler vor einer von vielen Tausenden besuchten nationalsozialistischen Wahlversammlung. Der Redner äußerte sich eingangs nochmals zu der Frage, warum er am 13. August nicht in die Regierung Papens eingetreten sei. Mit einer Bewegung wie mit der unsrigen kann man heute nicht in eine Regierung eintreten und morgen wieder hinausgehen. Ich weiß, was die Millionen von mir verlangen. Wenn diese Bewegung eingesetzt wird, so muß das Deutschlands ganz große Stunde sein. Man hat geltend gemacht, ich hätte doch meinen Einfluß einsetzen können, aber ich hätte mich nicht durchsetzen können. Wenn ich in diesen Zug einsteigen sollte, warum hat man mich nicht auf die Lokomotive gelassen? Wir sind bereit, die Verantwortung zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß wir auch die Führung übernehmen. Wenn man fragt, wie ich dazu komme, die Führung zu verlangen, so muß ich fragen, Herr von Papen, wie kommen Sie dazu, sie mir zu verweigern. Rein wirtschaftlich gesehen, hätte ich vor sieben Wochen ja gesagt, trotzdem ich überzeugt war, daß die neue Notverordnung versagen muß. Das Wesentliche ist, daß zwischen den Gedankengängen der heute regierenden Männer und den meinigen eine unüberbrückbare Kluft liegt. Noch nie, so fuhr der Redner fort, kann man von der Wirtschaft aus einen Staat aufrichten noch nie war die Wirtschaft Ausgangspunkt einer Katastrophe. Deshalb werde auch der Aufbau auch nicht von der Wirtschaft kommen, sondern von der Politik. Scharfe Kritik übte Hitler sodann an der parteipolitischen Zersplitterung und betonte, man werde wieder ein deutsches Volk herstellen müssen. Dies habe sich seine Bewegung zur Aufgabe gestellt. Wenn ihn heute eine Regierung einlade, an ihr teilzunehmen, so sei die einzige Frage die: Kann ich das, was ich in 13 Jahren mühsam zusammengebracht habe, dabei behalten oder nicht. Eine Regierung könne nur mit dem Volk regieren: nur so werde sie dauerhaft sein. Ich kann, sagte Hitler, diese meine Aufgabe nicht als beendet ansehen, ich sehe sie als begonnen an und ich werde sie fortsetzen.

## Hitler in Dortmund und Essen

Auf seiner Wahlpropagandafahrt durch Westdeutschland sprach Adolf Hitler am Sonntag spätnachmittags in der Westfalenhalle in Dortmund. Er betonte einleitend, daß die Partei fest und unerschütterlich dastehe, wie nie zuvor. Er setzte sich sodann mit den Zuständen auseinander, die zu jener Zeit herrschten, da man ihm den Zutritt in die Regierung angeboten habe. Er habe den ihm angetragenen Sitz im Regierungszug abgelehnt, um nicht später wieder aussteigen zu müssen. Auch sei der Zug nicht dorthin gefahren, wohin die NSDAP. gewollt habe. Wenn der Nationalsozialismus in die Regierung einziehe, werde Deutschlands große historische Stunde schlagen. Dann werde sich auch herausstellen, daß die Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung unzulänglich seien. Schon vor 13 Jahren sei ihm, Hitler, bewußt gewesen, daß das zersplitternde Parteiensystem Deutschland auf dem Gebiete der Politik und der Wirtschaft zugrunde richte, denn nur eine machtvolle Einheit des nationalen Willens und Handelns könne herrschen. Als Mann allein sei er, Hitler, im Vergleich nicht stärker als Papen oder Gayl, aber die 14 Millionen Deutschen, die er für das künftige Reich gewonnen habe, seien sein Verdienst und die Krone mühevoller Arbeit. Die Bewegung werde weiter wachsen. Er lasse sich nicht davon abbringen, daß es über Bürgertum oder Proletariat eine Volksgemeinschaft geben müsse, die berufen sei, das wahrhaft freie und nationale Reich zu errichten.

Später sprach Hitler in einer Wahlkundgebung in den Essener Ausstellungshallen. Die Rede wurde, wie die Tel.-Union meldet, durch Telephonkabel der Post auch in gleichzeitig stattfindende nationalsozialistische Versammlungen am Niederrhein, in Mörs, Geldern, Kleve und Wesel übertragen.

Hitler sagte u. a.: Es gelte, wieder ein einheitliches politisches Denken zu schaffen, dessen Wurzel nur das lebendige deutsche Volk sein könne. Nicht von oben könne dieses einheitliche politische Denken diktiert werden, sondern es müsse von unten, von dem Volke aus geschaffen werden. Die Plattform könne nur die Ueberwindung der größten Gegensätze: Nationalismus und Sozialismus sein.

### Dr. Hugenberg zur Kontingentsfrage

Von deutschnationaler Seite wird eine Erklärung Dr. Hugenbergs veröffentlicht, in der dieser gegen die Behauptung Stellung nimmt, er sabotiere die Kontingente. „In Wahrheit", erklärt Dr. Hugenberg hierzu u. a., „ist die deutschnationale Volkspartei die einzige gewesen, die stets und ohne Schwanken den Wiederaufbau der Landwirtschaft im Interesse des gesamten deutschen Volkes verlangt hat. Wir haben die Kontingente empfohlen, nicht weil wir ein Freund derartiger Maßnahmen sind, sondern weil die internationale Lage uns dazu zwingt."

### Gouverneur z. D. Dr. Schnee aus der DVP. ausgeschieden

Gouverneur z. D. Dr. Schnee hat an den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneten Dingelden, ein Schreiben gesandt, in dem er seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt. In diesem Schreiben sagt Dr. Schnee u. a., daß er die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte zum Wiederaufbau Deutschlands und zu seiner Befreiung vom Druck des Versailler Diktates für eine unbedingte Notwendigkeit halte. Hierfür sei die Mitwirkung der nationalsozialistischen Bewegung unerläßlich. Es erfülle ihn mit großer Sorge, daß die innenpolitischen Ereignisse zur entgegengesetzten Entwicklung geführt hätten. Seiner Ueberzeugung nach mache es die außenpolitische Lage notwendig, daß die gegenwärtig mangelnde breite Grundlage im deutschen Volke geschaffen werde.

Die Nationalliberale Correspondenz schreibt zu dieser Erklärung u. a.: Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Schnee hatte die Deutsche Volkspartei gebeten, von einer Wiederaufstellung zum Reichstage abzusehen, weil er sich ausschließlich der Leitung der von ihm geführten Verbände widmen wollte. Nun veröffentlicht Dr. Schnee einen längeren Brief an den Abgeordneten Dingelden, in dem er seinen Austritt aus der Partei mit einer politischen Begründung versieht, die sich gegen die Politik des Kabinetts von Papen richtet. Wenn Dr. Schnee die Heranziehung der Nationalsozialisten zur Verantwortung befürwortet, so weiß er selbst sehr genau, daß die Deutsche Volkspartei diese Forderung schon seit Jahren vertreten hat. Es weiß ferner, daß die Nationalsozialisten am 13. August das Angebot des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten, an der Regierung mit starken Machtpositionen beteiligt zu sein, abgelehnt habe

## Der neue preußische Kultusminister



Durch die Reformmaßnahmen des Reichskommissars in Preußen ist der frühere deutschnationale Abgeordnete Professor Kähler in Greifswald mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Kultusministers betraut worden

## Die Forderungen des Hansabundes an die Regierung

Der wirtschaftspolitische Gesamtausschuß des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hielt in Berlin eine Tagung ab, auf der Präsident **Dr. Hermann Fischer** über die Stellung des Hansabundes in der deutschen Wirtschaftspolitik sprach. Er wies darauf hin, daß der Hansabund seit Jahren den Kampf für die Wirtschaftsfreiheit geführt habe. Es sei daher für ihn auch selbstverständlich, im Grundsätzlichen den wirtschaftspolitischen Kurs der jetzigen Reichsregierung durchaus zu bejahen. Das dürfe nicht hindern, festzustellen, daß das Bekenntnis zur individualistischen Wirtschaft in den Regierungsmaßnahmen keineswegs einheitlich durchgeführt worden sei. Fischer verwahrte sich dagegen, daß man den Hansabund für landwirtschaftfeindlich erkläre. Das Problem der Landwirtschaft könne aber nur im Rahmen der Gesamtvolkswirtschaft und auf dem Wege der Herabdrückung der Produktionskosten der ganzen Wirtschaft gelöst werden. Hierzu sei es notwendig, eine Einheitsfront aller unternehmerischer Menschen aus Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie herbeizuführen. Zur sozialpolitischen Seite des Regierungsprogramms erklärte der Redner, daß es notwendig gewesen wäre, die seit Jahren von der Wirtschaft erhobene Forderung nach einer Reform des Tarif- und Schlichtungswesens anzuerkennen, durch die unter selbstverständlicher Aufrechterhaltung des Tarifvertrages die Verbindlichkeitserklärung beseitigt und die eigene Verantwortung der Parteien wiederhergestellt werde. Er wehre sich mit Nachdruck gegen den Vorwurf, daß die Arbeit des Hansabundes sozialreaktionär sei. Sein Ideal sei ein Volkskörper, dessen kulturelle und wirtschaftliche Lebenshaltung von keinem anderen übertroffen werde und der gleichzeitig die geringste Zahl Hilfsbedürftiger aufweise. In diesem Sinne sei der Hansabund auch jederzeit bereit, trotz aller scharfen Gegensätze mit den Gewerkschaften zusammenzuarbeiten. Zur Ergänzung des Uebergangsprogramms der Regierung forderte Fischer vor allem einen beschleunigten Abbau der öffentlichen Wirtschaft. Das Ziel der Finanzreform müsse sein, die Steuersenkung durch die Steuergutscheine dauernd zu erhalten und dies durch einen neuen umfassenden Ausgabenabbau von 2 bis 2,5 Milliarden sicherzustellen. Zum Schluß nahm Fischer zu den Verfassungsplänen der Regierung Stellung und verlangte, daß auch das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft grundsätzlich neu geordnet werde, und zwar im Sinne eines klaren Bekenntnisses zum Individualismus.

Die lebhafte Aussprache, die sich an den Vortrag des Präsidenten Dr. Fischer anschloß, ergab eine einmütige Zustimmung zu den Grundlinien der Politik des Hansabundes. Allgemeine Zustimmung fand auch die Ablehnung der Kontingentierungsabsichten der Reichsregierung, die der Präsident in seinem Vortrage ausgesprochen hatte.

## Arbeitsbeschaffung

Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist ein Betrag von

**20 Mill. RM für Straßenbauten**

in größeren Städten in Aussicht genommen worden. Die Mittel sollen nicht für Unterhaltungszwecke, sondern lediglich für Um- und Ausbauten, in Ausnahmefällen von Neubauten, von solchen Straßen verwendet werden, welche in den Außenbezirken der Städte liegen und hauptsächlich die Funktion haben, Fernverkehrsstraßen des am 11. September 1930 zwischen dem Reich und den Ländern vereinbarten Netzes durch die Städte fortzusetzen oder sie als Ringverbindungen zur Umgehung des Stadtinnern miteinander zu verbinden. Straßenstrecken im Stadtinnern können aus diesen Mitteln nicht behandelt werden. Die Beträge sollen den Städten unter Berücksichtigung arbeits- und verkehrspolitischer Gesichtspunkte zugeteilt werden. Der Reichsverkehrsminister hat aber an die Regierungen der Länder die Bitte gerichtet, die Mittel nicht einfach schlüsselmäßig umzulegen, weil dadurch eine zu starke Zersplitterung erfolgen würde. Die Durchführung der Arbeiten, die Heranziehung der Unternehmer und Arbeitskräfte sowie die Vorfinanzierung erfolgt im übrigen nach entsprechenden Gesichtspunkten wie bei dem ersten Arbeitsbeschaffungsprogramm.

**Holzschwellenkäufe der Reichsbahn**

Die Deutsche Reichsbahn wird, obwohl sie über reichliche Bestände an Holzschwellen verfügt, im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch in diesem Jahre wieder Holzschwellen, und zwar im Werte von 5 Mill. RM. kaufen.

## Wer kennt den unbekannten D-Zug-Passagier?



**Der geheimnisvolle Unbekannte,**

Die Berliner Kriminalpolizei hat den mysteriösen Fremden aus dem Wiesbadener D-Zug, dessen Identität noch immer nicht feststeht, zur ärztlichen Beobachtung in die Irrenanstalt Herzberge bringen lassen. Die Kriminalpolizei ersucht nun die Oeffentlichkeit, ihr bei der Identifizierung des Mannes, der bekanntlich bei der Ankunft des D-Zuges in Berlin bewußtlos und angeblich vergiftet aufgefunden wurde, behilflich zu sein.

## Zuchthausstrafe wegen versuchter Spionage

Das Oberlandesgericht Breslau verurteilte den 35jährigen polnischen Grenzbeamten Brozyna aus Krakau wegen versuchten Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes und wegen Paßvergehens zu 3 Jahren, 1 Monat Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

## Internationale Kohlenprobleme

**Besprechungen mit England über Zölle und Kohlenkontingente**

Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, die von deutscher Seite aufgeworfene Frage der für den deutschen Handel besonders abträglichen Zölle sowie die Frage der Kohlenkontingentierung in Berlin zu besprechen. Der Zeitpunkt für diese Besprechungen wird noch festgesetzt.

**Die englische Bergarbeiter-Föderation an die Zechenbesitzer**

Der Vollzugsausschuß der englischen Bergarbeiterföderation hat einen Aufruf an die Oeffentlichkeit und die Zechenbesitzer gerichtet, in dem er Verhandlungen für die Schaffung eines Systems zur Regelung der Löhne im Kohlenbergbau auf nationaler Basis bei Ablauf des gegenwärtigen Abkommens im Juli fordert. Die Arbeiter hatten ihre Forderung nach einheitlicher nationaler Regelung im Jahre 1926 aufgeben müssen, und die Zechenbesitzer haben sich bisher ablehnend verhalten. Der Vollzugsausschuß betont in seinem Aufruf, daß die kürzliche Entwicklung der Industrie einer größeren Zusammenarbeit und Kontrolle der Preise zustrebe, die den gleichen Bemühungen der Arbeiter Rechtfertigung verliehen.

**Die Kohlenförderung in der Sowjetunion**

In den neun Monaten des laufenden Jahres wurden in der Sowjetunion nach amtlichen Angaben insgesamt 47 Millionen Tonnen Kohle befördert. Die Gesamtförderung des vergangenen Jahres betrug 57 Millionen Tonnen. Die Sowjetunion ist damit an die vierte Stelle — nach den Vereinigten Staaten, England und Deutschland — der Kohle produzierenden Länder der Welt gerückt.

**Belgien prüft die Möglichkeit einer Revision der Kohleneinfuhrkontingentierung**

Entsprechend dem Beschluß des belgischen Ministerrats prüft das Industrie- und Handelsarbeitsministerium zurzeit die Möglichkeit einer Revision der Kohleneinfuhrkontingentierung, um die Versorgung des Landes mit Hausbrandkohle sicherzustellen. Der Arbeitsminister Heyman empfing Vertreter des Verbandes der Kohlenproduzenten, um mit ihnen die Frage zu erörtern.

## Frachtermäßigungen zugunsten Arbeitsloser

Die Reichsbahn hat sich bereit erklärt, die Frachtermäßigung für verbilligte Kohlen an Arbeitslose und andere Hilfsbedürftige in diesem Winter in demselben Umfange zu gewähren wie im Vorjahre. Die Frachtermäßigung beträgt demnach auch in diesem Jahre wieder 60 Pfg. je Tonne.

## Kleine politische Nachrichten

**100 Millionen RM. kurzfristiger Kassenkredit für Preußen**

Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, hat ein Konsortium Berliner Banken unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) Preußen einen kurzfristigen Kassenkredit von 100 Millionen RM. eingeräumt.

**Auflösung der dänischen Abgeordnetenkammer**

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der König hat die Auflösung des Volketings mit Wirkung ab 15. November verfügt.

**Bolivien zu Friedensverhandlungen bereit**

Der bolivianische Gesandte in Washington ist zur Aufnahme von Friedensverhandlungen ermächtigt worden. Der bolivianische Außenminister hat erklärt, Bolivien wolle die Friedensverhandlungen fortsetzen, wenn es möglich sei, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, der die Würde Boliviens wahre.

## Amtliche Börsennotiz der Steuergutscheine ab 1. November

Der Vorstand der Berliner Börse, Abteilung Wertpapierbörse, gibt bekannt:

Vom 1. November 1932 ab können die nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 — Reichsgesetzblatt 1, Seite 425 ff. —, 1. Teil, Kapitel 1 (Steuernachlaß durch Steuergutscheine), § 18, Absatz 1, zugelassenen Steuergutscheine der Gruppe II in Nennbeträgen von 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 RM. an der Berliner Börse amtlich notiert werden. Die fünf Fälligkeiten erhalten je eine besondere Notiz zum Kassaeinheitskurs ohne Zinsberechnung, und zwar fällig ab 1. April 1934, 1. April 1935, 1. April 1936, 1. April 1937 und 1. April 1938. Die Maklergebühr für die Vermittlung von Geschäften in diesen Steuergutscheinen beträgt ¼ vro Mille vom Nennwert.

## Raubüberfall auf eine Doberaner Bankagentur

In Bad Doberan wurde der Leiter der Agentur der Rostocker Bank, von Iven, der in seinen Geschäftsräumen gleichzeitig eine Zigarrenverkaufsstelle unterhält, bewußtlos und aus einer Kopfwunde blutend vor dem offenstehenden Geldschrank in seinem Büro gefunden. Als von Iven nach Stunden das Bewußtsein wiedererlangt hatte, berichtete er, daß er von einem etwa 30jährigen Manne der Zigaretten im Laden gekauft hatte, ersucht worden sei, zwei Fünfmarkstücke in einen Zehnmarkschein umzuwechseln. Während er dann dem Geldschrank diesen Schein entnahm, wurde er von dem Räuber niedergeschlagen. Er verlor sofort die Besinnung. Der Räuber hat dann alles im Schrank befindliche Bargeld — nach Feststellung der Rostocker Bank annähernd 5000 Mark — zusammengerafft und ist damit unerkannt geflohen.

---

Heute Morgen 10 Uhr entschlief unerwartet, im Alter von 90 Jahren, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

# Louis Dahlhaus

**Veteran von 1864/66**

Um stille Teilnahme bitten:

**Frau Witwe Albrecht Balkhaus** geb. Dahlhaus
**Frau Witwe Amande vom Feld** geb. Dahlhaus
und Kinder.

Tente (Rheinland) und Leichlingen, den 30. Oktober 1932.

---

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. November 1932, um 13.45 Uhr vom Sterbehause Tente 109 und um 15.15 Uhr von der Wirtschaft Schmitz, Burscheid, Höhestraße aus, nach dem Friedhof in Burscheid, statt.

Trauerfeier im Hause Tente 109, vormittags 11.30 Uhr.

---

**Otto Renzmann**
Holz- u. Baustoffhandlung
**Hilgen**
Fernsprecher Amt Burscheid 527

**Für die Herbstdüngung**

**Dornaper Weißstückkalk 99% gemahl.**
**Brandkalk 82% gemahl. kohlens. Kalk 95%**

Waggonweise und in Autoladungen ab Lager u. frei Haus. Bestellungen werden noch angenommen.

---

**Schöne 3 Zimmer-Wohnung**

mit Gas, Wasser u. Elektrisch mit oder ohne Heizung und kleiner Garten an einzelne Person oder kinderl. Ehepaar per 1. Dez 1932 zu vermieten.

**Burscheid**, Hauptstraße 77.

---

**Wir suchen für zirka 600 ernstliche Kaufinteressenten**

Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken, landw. Anwesen Keine Vermittlung. Nur Angebote direkt vom Besitzer, a. d. **Grundstücksbörse, Geschäftsstelle Köln, Hohenzollernring 65, Bongers.**

---

**Gegen Klassenkampf!**
**Für Volksgemeinschaft!**

**Montag, den 31. Oktober 1932, abends 8 Uhr**

große öffentliche

# Wahl-Versammlung

**in der Schützenburg.**

Redner: **Pg. Hamacher, Reichsredner**
**Pg. Neufang, Fachredner**
Für Handwerk und Gewerbe.

**NSDAP (Ortsgr. Burscheid)**

Einlaß 7.30 Uhr. Eintritt 0.30 und 0.15 RM.

**Wählt Nationalsozialisten Liste 1**




bleibt der

**„Bergische Volksbote"**
**Eure Heimatzeitung**

---

## Bekanntmachung

Durch Beschluß des Verwaltungsorgans der Stadt Burscheid vom 15. Oktober 1932 ist die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 auf 600 Prozent des Landessatzes festgesetzt. Der Herr Regierungspräsident zu Düsseldorf hat diesen Beschluß am 18. Oktober genehmigt.

Burscheid, den 27. Oktober 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

## Bekanntmachung

Im Rhein-Wupper-Kreise ist für die Deckzeit 1932 zum Decken fremder Stuten bei Herrn Alfred Klophaus in Witzhelden der Hengst Xaco von Mielenforst (Fuchs St. geb. 16. 1. 1929) aufgestellt.

Opladen, den 24. Oktober 1932.

Der Landrat. J. V.: Roßberg.

## Polizeiliche Anordnung

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bei den Vorbereitungen zur Reichstagswahl am 6. 11. 1932 ordne ich hiermit an, daß vom 31. 10. bis 6. 11. 1932 einschließlich in der Zeit von 18 Uhr bis 7 Uhr jegliches Ankleben und Anbringen von Wahlplakaten, Wahlzetteln usw. verboten ist. Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Durchführung dieser Anordnung scharf zu überwachen und gegen Zuwiderhandelnde einzuschreiten.

Opladen, den 28. Oktober 1932.

Der Landrat: Trimborn.

---

Burscheid, Luisenstraße, schöne mod. abgeschlossene

**3-Zimmerwohn. 1. Etage**

mit Zubehör u. Gartenstück **zu vermieten.**

Badermann, Hilgen Dabringhausenerstraße.

---

# Vaterl. Frauenverein

Zweigverein Burscheid

Die

## General-Versammlung mit Festkaffee

findet am **Mittwoch, 2. November 1932, um 3.30 Uhr, im Saale des Hotels „Zur Post"** (Otto Stoßberg), statt.

Mitglieder und Freunde werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand

---

**Die Muster der Mode entsprechend**

**Die Preise der Zeit entsprechend**

Kleiden Sie sich geschmackvoll mit meiner

**Maßkleidung**

Ein reichhaltiges Tuchlager modern gemusterter Stoffe steht zu Ihrer Verfügung. Meine Maßarbeit ist für solide Verarbeitung und guten Sitz bekannt

**Robert Erlenköser,** Schneidermeister, Burscheid Hauptstrasse 77, Fernruf 346

---

**Postkarten** in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

# Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 256 2. Blatt — Montag, 31. Oktober 1932


## Der Sonntag .....

Goldstücke fallen zu Boden, langsam schwebend, eins nach dem andern. Oben in der Birke sitzt jemand, der einen Sack voll ausschüttet. Hält man die Hände auf, sind sie bald gefüllt. In Haufen liegen sie am Boden. Niemand will sie, denn man kann nichts dafür eintauschen. Sie sind nur gerade im Augenblick des Niederfallens schön. Wie sie im letzten Sonnenstreif leuchten! Und von allen Aesten fällt das Laub, die Bäume können es nicht mehr halten, es gleitet von ihren Zweigen wie Tränen aus den Augen eines Menschen, wie Worte, die man ausspricht, wie Gedanken, die man hinaussendet. All seine Antennen, die der Baum im Frühling aufgebaut hat, damit sie ihm Sonne und Nahrung zuführen, stellt er jetzt ab, läßt sie fallen, er braucht sie nicht mehr, er kapselt sich ein zur Winterruhe.

Weich deckt die Menge des abgefallenen Laubes die Wurzeln zu, auf diese Weise noch einmal dem Baum nützend, indem sie ihm Schutz gewährt für kalte Wintertage, und schließlich dann vergehend und verfallend und ihm neue Nahrung spendend. Wunderbarer Wechsel und beglückender Kreislauf. Ein Blatt fällt zu Boden, anscheinend verworfen, überflüssig geworden, aber es vereint sich mit den Geschwistern und schafft neue Werte. Der reichbelaubte Baum wird geschützt und genährt von seinen Blattkindern.

Fallende Blätter im Herbst! Wie Schmetterlinge gaukeln sie durch die Luft. Sie haben einen Frühling, einen Sommer lang gelebt, haben Sonne, Tau, Regen, Luft, Licht, Wärme in sich aufgenommen, sind von manchem Vogelflügel gestreift, haben manches Vogellied gehört, sie sahen mit den hundertfältigen Augen ihrer Zellen die schöne Sommerwelt, sie fühlten feinnervig die Dinge, die geschahen. Sie wurden vom Baum gespeist und speisten ihn, — bezauberndes Wunder der Natur.

Fallende Blätter! Es tropft auf uns nieder in einem farbenbunten Gewirr. Entzückend, wenn ein Windhauch dazwischen fährt und die Blätter, die zur Erde möchten, aufhebt und abschweben läßt, wie tanzende Schneeflocken, wenn er ihnen für eine kleine Weile Flügel leiht, so daß sie auch dieses noch kennen lernen: losgelöst zu sein nach einem ganzen Dasein des Haftens, der Gebundenheit. Manch eines von ihnen mag im Sommer neidvoll den Vögeln, den Schmetterlingen nachgeschaut haben, in dem Gedanken: Könnte ich wie du durch den Raum schweben! Jetzt wird auch dieser Wunsch noch Erfüllung: für einige kurze Augenblicke, mitten im Sterben, ist dieses Schweben eine Wahrheit geworden. Wie ein sterbender Mensch auch auf einmal doch durch alle Zeit seines Lebens hinschwebt und beseligt erlebt, was ihm Beglückendes beschieden war. Wenn harte Monate und Jahre zwischen den einzelnen Freuden liegen, so erscheint das Dasein oft karg und bitter, bekommt man aber all die Süße zusammengedrängt, so ist das ganze wie ein übervoller Freudenbecher, den man im Sterben noch leeren darf.

Fallende Blätter im Herbst. Jetzt kommt ein Sturm und fährt dazwischen. Er rührt die niedergefallenen auf, reißt sie von neuem empor zu einem letzten, tollen Tanz in Schönheit. Tiefer ist ihre Farbe geworden, und schon klingt ein Rascheln durch ihren Tanz, die Musik, die sie selber dazu machen.

Wenn wir durch das gefallene Laub gehen, sinkt unser Fuß ein, und wir lauschen auf diese seltsame Symphonie von Tönen, auf diesen Anklang an das Branden des Meeres. Die Wellen des Waldes rieseln hier um unsern Fuß. Einst wogten sie über uns in grünem Auf und Ab, von Sonne durchleuchtet, gleich schönen Schleiern, die von Baum zu Baum sich spannen. Jetzt sind sie nur noch ein letztes Verbranden am Fuß der Bäume.

Fallende Blätter, wehende Fahnen, die der Herbst über unsern Köpfen schwingt. Seine Herrschaft ist nicht lang, aber sie leuchtet in farbenbunter Schönheit, und es ist, als gäbe er sich alle Mühe, uns zu zeigen, wie schön er sein kann.

*

Im allgemeinen nehmen wir uns kaum einmal Zeit, unseren Gedanken nachzugehen oder unsere Träume auszuspinnen. Wenn dann aber solch eine stille Sonntagsnachmittagsstunde kommt — die uferlosen Stunden zwischen dem Mittagessen und der Ausgehzeit, dann kann es vorkommen, daß man plötzlich von einer Aengstlichkeit überfallen wird, als könnte im nächsten Augenblick oder später etwas Furchtbares geschehen, das die Harmonie unseres Lebens stört. Wie eine dunkle Wolke gleitet es über sonniges Land. Ein Schatten huscht über die Seele. Du fühlst, daß du allein bist, und wärst froh, wenn du jemand hättest, um mit ihm von irgend etwas Gleichgültigem zu sprechen.

Das ist es ja eben, daß die Ahnungen kommen, wenn man allein ist. Sie suchen sich immer unsere schwächste Stunde aus. Sobald man den Harnisch der Selbstsinnung anlegt und im Bewußtsein irgend eines kleinen Erfolges auf den Plan tritt, bleiben sie fern. Fröhliche Menschen, denkt man, wüßten davon nichts. Sie sagen es nur nicht. Ahnungen hat jeder, weil er Vergänglichkeit in sich hat und sich doch nach Ewigkeit sehnt, und so zwischen zwei Welten hin und her schaukelt: ein ewiger Wanderer.

Wer aber zur Grübelei und zum Trübsinn neigt, der sorge dafür, daß diese Stimmungen nicht die Ueberhand in ihm gewinnen. Wo sie herrschen und Gastrecht haben, wirken sie zerstörend und treiben ihn zuletzt doch auf den düsteren Weg der Schatten. Das höchste Glück der Menschen besteht darin, sich gleichweit entfernt zu halten von allzuviel Geselligkeit und von allzu grüblerischer Einsamkeit. In der Mitte liegt holdes Bescheiden.

## Was man von der Bürgersteuer 1933 wissen muß

**Von Bürgermeister von W ....**

Eine der unbeliebtesten und am meisten bekämpften Steuerarten ist die durch Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 erstmalig für das Rechnungsjahr 1930 eingeführte Bürgersteuer. Entstehung und Gestaltung der Bürgersteuer werden darum allgemein interessieren. Nach der Verordnung vom 26. Juli 1930 waren die Gemeinden berechtigt und unter Umständen verpflichtet, die Bürgersteuer mit dem Landessatz zu erheben. Die Bürgersteuer war von allen über 20 Jahre alten Gemeindeeinwohnern zu erheben. Der einfache Landessatz der Bürgersteuer betrug für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 8000 RM 6 RM für das Jahr, von mehr als 8000 bis 25 000 RM 12 RM usw. Der niedrigste Landessatz der Bürgersteuer betrug also 6 RM bei einem Jahreseinkommen bis zu 8000 RM. Daß bei der rohen Staffelung des Steuertarifs ein Steuerpflichtiger mit z. B. 1650 RM Jahreseinkommen dieselbe Bürgersteuer (6 RM) zu zahlen hatte, wie Jemand mit 8000 RM Jahreseinkommen, war eine Ungerechtigkeit. Für einkommensteuerfreie Personen betrug die Bürgersteuer die Hälfte des niedrigsten Landessatzes von 6 RM = 3 RM. Bei Verheirateten kam die als Ehestrafe empfundene ungerechte Heranziehung der Ehefrau zur Bürgersteuer hinzu, und zwar mit der Hälfte des vom Ehemann zu zahlenden Steuersatzes. — Die Steuer war in zwei Raten im Januar und März 1931 zu zahlen.

Eine gewisse Veredelung der rohen Maßstäbe der Bürgersteuer trat durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 ein. Durch diese Verordnung wurden von der Bürgersteuer befreit Personen,

die Arbeitslosen- und Krisenunterstützung empfangen,

die laufend öffentliche Fürsorge aufgrund der Fürsorgepflichtverordnung genießen (auch Kleinrentner),

die Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung (Invaliden-, Altersversicherung usw.) empfangen (Sozialrentner), sofern ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM nicht übersteigt,

die Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz empfangen (Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene).

Ferner waren steuerfrei Personen, deren gesamten Jahreseinkünfte 500 RM nicht überstiegen, wenn ihr land- und forstwirtschaftliches Vermögen 5000 RM nicht überstieg.

Die Steuerstaffel wurde geändert, so daß bei einem Jahreseinkommen bis zu 4500 RM der Steuersatz 6 RM für das Jahr, von mehr als 4500 RM bis zu 6000 RM 9 RM, von mehr als 6000 bis zu 8000 RM 12 RM usw. betrug. Für einkommensteuerfreie Personen betrug der Steuersatz die Hälfte des niedrigsten Landessatzes bei Jahreseinkommen bis zu 4500 RM. Der Ehefrauenzuschlag in Höhe des halben Steuersatzes des Ehemannes blieb bestehen.

Zugleich wurde durch die Verordnung vom 1. Dezember 1930 die Bürgersteuer mit der Gemeindegrundsteuer und der Gemeindegewerbesteuer in der Weise verkoppelt, daß, wenn die für das Rechnungsjahr 1931 erhobenen Gemeinde-Grund- und Gewerbesteuern die für das Rechnungsjahr 1929 zuletzt maßgebenden Steuersätze oder die festgesetzten Landesdurchschnittssätze überstiegen, die Bürgersteuer mit einem Mehrfachen der Landessätze zu erheben war und zwar in den Monaten Dezember 1931 bis Juni 1932.

Um die Gemeinden instand zu setzen, die Wohlfahrtsaufwendungen aufzubringen, wurde aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten über finanzpolitische Maßnahmen vom 4. September 1932 durch Verordnung des Preuß. Staatsministeriums vom 13. September 1932 bestimmt, daß die Bürgersteuer von allen Gemeinden, die sie im Rechnungsjahr 1931 erhoben haben, im letzten Vierteljahr des Kalenderjahres 1932 (also in den Monaten Oktober, November und Dezember 1932) zu erheben ist. Die Verordnung vom 4. September 1932 brachte vor allem die Beseitigung des Ehefrauenzuschlages von 50 v. H. Unter Berücksichtigung weiterer Steuermilderungen beträgt die für Oktober bis Dezember 1932 zur Erhebung kommende Bürgersteuer 3/8 des für das Rechnungsjahr 1931 ohne Ehefrauenzuschlag erhobenen Steuerbetrages.

Wer zunächst geglaubt hatte, die durch die Bürgersteuerverordnung 1932 geschaffenen Steuermilderungen würden in Uebereinstimmung mit den Absichten der Reichsregierung, die öffentlichen Steuern und Abgaben zu senken, beibehalten werden, wurde schwer enttäuscht durch Anordnungen der Aufsichtsbehörden, durch die die Milderungen unwirksam gemacht sind.

Während die Bürgersteuer früher in sechs Monatsraten erhoben wurde, ist durch die Bürgersteuerverordnung 1933 vom 28. September 1932 vom Kalenderjahre 1933 ab die Erhebung in 12 Monatsraten „notverordnet" worden. Die Bürgersteuer ist also nunmehr zu einer Jahressteuer geworden, die in Monatsraten laufend erhoben wird.

Der Steuertarif und die Steuergrundbeträge sind dieselben geblieben wie für 1931, ebenso der Personenkreis derjenigen, von denen die Bürgersteuer nicht erhoben werden darf, auch ist es bei dem Fortfall des Ehefrauenzuschlages verblieben. Die frühere Freigrenze von 500 RM ist insofern geändert worden, als die Bürgersteuer nicht von Personen erhoben werden darf, von denen nach den Verhältnissen am Fälligkeitstage anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte in dem Erhebungsjahr den Betrag nicht übersteigen, den der Steuerpflichtige im Falle der Hilfsbedürftigkeit nach den Richtsätzen der allgemeinen Fürsorge als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahre erhalten würde.

Während jedoch bis 1932 die Bürgersteuer von allen über 20 Jahre alten Personen erhoben wurde, wird sie von 1933 ab auch von Minderjährigen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhoben.

Besondere Bestimmungen sieht die Bürgersteuerverordnung 1933 für die Veranlagung der Kleinlandwirte vor. Landwirte, bei denen die gesamte Einkommensteuer abgegolten worden ist, weil sie im Steuerabschnitt 1930/31 neben Reineinkünften aus Land- und Forstwirtschaft von nicht mehr als 6000 RM Reineinkünfte anderer Art nicht, oder nicht über 1000 RM erzielt haben, sind wie „einkommensteuerfrei" zu behandeln. D. h. sie sind mit dem halben niedrigsten Landessatz mal Hundertsatz, also bei 600 v. H. mit dem Jahresbeitrage von 18 RM zur Bürgersteuer heranzuziehen. Voraussetzung ist hierbei, daß der vom Finanzamt festgestellte Einheitswert des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens 10 000 RM nicht übersteigt.

Unklarheit besteht vielfach über die Bürgersteuerpflicht der im Haushalt der Eltern lebenden Haussöhne und Haustöchter. Diese sind dann bürgersteuerpflichtig, wenn sie im elterlichen Haushalt oder Betriebe eine Arbeitskraft ersetzen. In diesem Falle gilt der Wert der gewährten freien Station, Kleidung und sonstigen Vorteile (Taschengeld usw.) als Einkommen. Z. B. ist ein Landwirtschaftsgehilfe, der im elterlichen Betriebe eine fremde Arbeitskraft ersetzt, bürgersteuerpflichtig und zwar kommt bei der allgemein üblichen Gewährung von freier Station, Kleidung und Taschengeld der für Einkommensteuerfreie geltende halbe niedrigste Landessatz mal Hundertsatz in frage. Haustöchter werden im allgemeinen bürgersteuerfrei sein, jedenfalls dann, wenn sie sich aus familiären oder verwandschaftlichen Gründen

## Allerheiligen - Allerseelen

Den Heiligen im Himmel gehören unsere Gedanken. Wie oft im Jahre beten unsere katholischen Mitbürger zu ihnen in allen Anliegen? Sie sind die Vermittler beim Throne Gottes. Sie sind vor allem unsere Vorbilder, denen wir nacheifern sollen. Wenn uns der Weg der Tugend oder auch nur der Pflichterfüllung schwer erscheinen will, an den Heiligen können wir sehen, daß der Weg für sterbliche Menschen doch gangbar ist, wenn der gute Wille der Gnadenhilfe Gottes entgegenkommt. Das Beispiel von in diesem Lande der Prüfung weilenden Christen war für den heiligen Augustinus in der berühmten Gartenszene ein mächtiger Antrieb zum entschlossenen Bruch mit der Vergangenheit und zum Beginn eines neuen Lebens. „Konnten es diese, warum sollst nicht auch du es können?" Die Heiligen waren Menschen wie wir, hatten ähnliche, oft sogar schwerere äußere und innere Kämpfe zu bestehen als die meisten von uns. Ihr Beispiel vermag uns emporzuheben. Wie muß dann noch das Beispiel jener auf uns wirken, die mit dem Einsatz ihres Lebens, ihres Glaubens und ihrer Tugend sich bewährt haben. Alle Gerechten, fohlockt und jauchzt den Redlichen zu, die nach einem Leben der Verfolgung und der Martern eingingen ins ewige Leben. Sie haben ihr Leben gelassen für ihren Heiland, für den Bräutigam ihrer Seele. Wir haben allen Grund, für diese Liebe zu danken, zu versuchen, es ihnen gleichzutun in dieser großen Christusliebe. Am morgigen Tage gedenken wir aller Heiligen, die mutig in den Tod gingen, in den Tod für den, der selbst für sie und uns sich kreuzigen ließ. Es ist eine Bezeugung unserer großen Mitfreude an der ewigen Freude aller Heiligen.

Die herbstliche Natur gibt dem Allerheiligenfest einen passenden Rahmen, Herbst ist die Zeit des Einsammelns dessen, was im Laufe des Jahres zur Reife gekommen ist. Der Heiland selbst vergleicht die Aufnahme der Erlösten in sein ewiges Reich mit der Unterbringung der Ernte in die Scheuern. Die Heiligen sind die erlesenen Früchte der Saatfelder Gottes. In und durch Christus sind sie reich geworden. So laßt uns Allerheiligen feiern mit der frommen und wirklichen Ueberzeugung, daß die Heiligen unsere gütigsten und mildesten Fürbitter am Throne Gottes sind.

*

Grau in grau, farblos, tonlos liegt die Welt.

Das ist Allerseelenwetter. So mancher schläft in kühler Erde, so mancher, der für seine Idee und für seine Begeisterung und für sein Vaterland seine sehnsuchtsvollen und lichtklaren Augen zum ewigen Schlummer schloß. Sein junges Leben ward dahingegeben, auf daß andere leben sollten. Die Winde sausen über diese stillen, einsamen Gräber hin. Manch altes Mütterchen gedenkt ihres goldenen Jungen, manch einsames Weib ihres tapferen Mannes, manche Waise ihrer guten Mutter. So schweigt für einen Augenblick die Gegenwart vor der Vergangenheit. Und wir gedenken der Toten. Wer von uns hätte nicht einen lieben Verwandten oder Freund, den der grüne Rasen deckt? Hier gute, ach, viel zu früh gestorbene Mütter und Väter. Die Kinder stehen an den Gräbern und können es nicht fassen, daß unter den Hügeln die Besten liegen. Nach dem Tode leider erst, kommt immer die Erkenntnis dessen, was man verloren hat. Am Allerseelentage werden wir besonders an die Toten erinnert, die im Laufe des Jahres von unserer Seite aus dem blühenden Leben gerissen wurden. Der Tod mähte sie hinweg, diese Menschen, die an ein Leben glaubten voller Zuversicht, und voller Freude. „Herr", ist unser Gebet, „Herr, laß sie ruhen in Frieden". Mit Gewalt werden wir an diesen ernsten Tag erinnert. Die Angehörigen gehen zum Friedhof, um am blumengeschmückten Grabe der Lieben zu weilen und für ihre Seelenruhe ein Gebet zum gerechten Richter emporzusenden.

Manchem reichen, angesehenen Manne ward ein großes, pomphaftes Leichenbegängnis. Ein kostbares Denkmal ziert seinen Grabhügel. Und mancher Arme ist sang- und klanglos zur letzten Ruhe gebracht worden, kaum findet man den schmucklosen Hügel. Die Seele jedoch wird nicht vergessen werden, ihr gehört die Liebe, die ihr auch über das Grab hinaus bleibt.

Wie mancher der Hinterbliebenen mag wohl große Sorgfalt auf den Schmuck des Grabes legen, auch am Allerseelentage am Grabe in schmerzlichen, wehen Empfindungen weilen, aber er vergißt, in die Kirche einzutreten und ein inniges „Memento" für die Seele am Altare zu verrichten. So wollen wir am kommenden Allerseelentage ein andächtiges Gebet beten zum ewigen Vater, auf daß er allen Seelen das ewige Licht leuchten lasse und sie ruhen mögen in Frieden!

im Haushalt aufhalten und kein eigenes Einkommen aus Vermögen usw. haben.

Im übrigen gilt bei Landwirten, deren gesamtes Einkommen 12 000 RM und deren Reineinkünfte aus Land- und Forstwirtschaft 6000 RM im Wirtschaftsjahre 1930/31 nicht überstiegen haben, als Einkommen für die Berechnung der Bürgersteuer das um ein Viertel verminderte Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft des Wirtschaftsjahres 1929/30.

Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie wegen Geringfügigkeit des Einkommens für das Kalenderjahr 1933 oder den in diesem endenden Steuerabschnitt einkommensteuerfrei sein werden, sind ebenfalls mit dem halben niedrigsten Landessatz mal Hundertsatz zur Bürgersteuer heranzuziehen.

Soweit die grundsätzlichen Bestimmungen der Bürgersteuerverordnung 1933, und nun zu der einschneidenden und für den Steuerpflichtigen sehr unangenehmen Handhabung derselben durch die Landes- und Aufsichtsbehörden. Fast alle Gemeinden sind heute infolge der dauernd steigenden, alle Haushaltspläne in Unordnung bringenden Wohlfahrtslasten auf Reichs- und Staatsbeihilfen angewiesen, um die laufenden Wohlfahrtsausgaben, Löhne und Gehälter überhaupt noch aufbringen zu können, an die Bezahlung von Schuldenzinsen und anderen Ausgaben einer Gemeindeverwaltung garnicht zu denken. Der Reichsfinanzminister macht nun die Gewährung von Wohlfahrtsbeihilfen an die Gemeinden von der Erhebung einer Bürgersteuer in Höhe eines vielfachen Hundertsatzes des Landessatzes abhängig. Demgemäß haben die Aufsichtsbehörden, unbekümmert um die ohnehin seit Jahren untragbare hohen Grundvermögen- und Hauszinssteuern, für alle Gemeinden, die zur Aufbringung der Wohlfahrtsausgaben auf Reichs- und Staatshilfe angewiesen sind, die Erhebung einer Bürgersteuer von 600 v. H. im Kalenderjahre 1933 angeordnet.

Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeindevertretungen ist hierbei praktisch ausgeschaltet worden, da man nicht damit rechnen konnte, daß in Zeiten der „Wirtschaftsbelebung" eine Stadtverordneten-Versammlung oder ein Gemeinderat die angeordneten Steuererhöhungen (statt -ermäßigungen) beschließen würde. Die Verwaltungsorgane wurden gezwungen, die angeordneten 600 Prozent Bürgersteuer einzuführen, und die Aufsichtsbehörden haben keine Bedenken gehabt, 600 v. H. Bürgersteuer zu genehmigen, obwohl es doch der Zweck der aufsichtsbehördlichen Genehmigung sein müßte, darüber zu wachen, daß die von der Reichsregierung gewollte Wirtschaftsbelebung nicht durch ins Aschgraue gehende Steuern unterdrückt wird.

Der allein richtige Weg, das heutige Finanzelend der Gemeinden durch eine von den kommunalen Spitzenverbänden immer wieder geforderte Dreiteilung der gesamten Wohlfahrtslasten auf Reich, Länder und Gemeinden zu beheben, ist von der Reichsregierung leider immer noch nicht beschritten worden. Solange eine solche Reform der Wohlfahrtslasten-Verteilung nicht erfolgt, wird die Finanzkrise der Gemeinden trotz aller Steuererhöhungen und Wohlfahrtshilfen nicht behoben werden.

# Konzert des MGV „Sängerbund"

Als zweiter unserer heimischen Vereine veranstaltete am gestrigen Sonntag-Abend der M G V „Sängerbund" (Mitglied des Rheinischen und Deutschen Sängerbundes, Bezirksgruppe Solingen) im Saale des Hotels „Zur Post" (Otto Stoßberg) sein erstes Konzert in der dieswinterlichen Konzertsaison. Es war ein guter Gedanke des „Sängerbundes", sich hierfür mit dem Bruderverein Männerchor „Germania" Opladen, der ebenfalls unter der Leitung des Herrn Kgl. Musikdirektors Ris steht, zusammenzuschließen, um so eine starke und leistungsfähige Sängerschar zu bekommen. Trotz den vielen sonstigen Veranstaltungen, die an diesem Abend noch in unserer Gemeinde zur Tagesordnung standen, war der Besuch ein recht guter, und sollte auch der Lohn für die Mühe, welche der „Sängerbund" mit der Durchführung dieses Konzertes gehabt hat, kein großer Ueberschuß sein, so ist doch das eine gewiß, die Besucher haben sich an schöner Kunst erfreut und der Verein darf mit Stolz diese Veranstaltung den früheren würdig anreihen. Wollte man das Konzert knapp umreißen, so könnte man sagen: wertvoller Inhalt in kunstvoller Form. Dazu befähigten den Chor seine oft gerühmten stimmlichen und musikalischen Qualitäten und der glückliche Besitz einer routinierten, starken Führerpersönlichkeit. Hinzu kam die Mitwirkung des hier in bestem Andenken stehenden Solisten Herrn Dr. Otto Trieloff (Baßbariton) aus Essen.

Das Konzert, dessen Vortragsfolge feinsinnig gewählt und zusammengestellt, sah die Sängerschar in einer ganz ausgezeichneten Verfassung, keine Spur von irgendwelchen Hemmungen und Nervositäten, wie sie sich oft am Tage eines Konzertes einzustellen pflegen. Dazu hatte Herr Kgl. Musikdirektor Ris den Chor jederzeit in der Hand, er leitete umsichtig und mit markanter Zeichengebung. In bezug auf Genauigkeit der Einsätze, wohlabgewogenem Stimmklang war kaum etwas zu bemängeln. Die peinlich genaue Einstudierung der Lieder, wie sie in jedem Vortrag zum Ausdruck kam, war lobenswert. Somit erschien das Konzert als eine für beide Teile wohlverdiente Frucht intensiven gesanglichen Schaffens und inniger Zusammenarbeit. Gleich der erste Chor „Deutscher Glaube" von Franziscus Nagler erklang ohne jede stimmliche Trübung und wirkte besonders durch seinen warmen und begeisternden Vortrag. Ganz ausgezeichnet gelang auch die Wiedergabe des schwierigen Werkes „Ewig jung ist nur die Sonne" von Gustav Haug, dessen Stimmungen der Chor ganz zu erschöpfen verstand. Die beiden trefflich gestalteten Männerchöre „Der schwere Traum" (Volksweise) und „Wüchsen mir Flügel" von M. v. Weinzierl beschlossen den ersten Teil der Chorwerke.

Ein Glanzstück des Abends war das an erster Stelle des zweiten Teiles stehende Hegar'sche Chorwerk „Gewitternacht". Hier konnte die Sängerschar ihr ganzes Können entfalten und so recht aus sich herausgehen. Und sie tat dies denn auch in trefflicher Weise, indem sie die prächtige Tonmalerei dieser packenden Komposition meisterlich wiedergab. Ris legte hierbei großen Wert auf technische Sauberkeit, gefeilte Abschattungen und auf die feine Wirkung und Ausarbeitung der Details. Wohlverdienter Beifall lohnte die prächtige Leistung. Zwei Volksweisen, „Des Abends" (Doppelchor), Satz von G. Schumann, und „Schwäbisches Tanzlied" (achtstimmig) von W. Moldenhauer beendeten die choristischen Darbietungen und wurden so glänzend geboten, daß das reizende Tanzliedchen wiederholt werden mußte. Alles in allem hat unser „Sängerbund" in Verbindung mit der „Germania" an diesem Abend einen vollen Erfolg zu verzeichnen, der für die Zukunft noch manche genußreiche Stunde bei seinen Veranstaltungen erhoffen läßt.

Der Solist des Abends, Herr Dr. Trieloff, wurde mit starkem Beifall empfangen, hat er sich doch schon früher die Burscheider Herzen voll und ganz erobert. Auch in diesem Konzert erfüllte er wieder alle Erwartungen, und vermittelte mit seinen herrlichen Vorträgen ungetrübte Freude. Als Auftakt hatte er drei Lieder religiösen Charakters gewählt, und zwar „Gott lebet noch" von Joh. Seb. Bach, „Dank sei dir Herr" von G. F. Händel" und „Die Himmel rühmen" von L. v. Beethoven, die er tiefinnerlich erfaßte. Waren seine weiteren Vorträge „Sehnsucht" von Franz Schubert", „Der Freund" von Hugo Wolf und „Getrost" von Richard Trunk, jeder für sich ein köstlicher Genuß, so erreichte Herr Dr. Trieloff doch erst den Höhepunkt seines diesmaligen Auftretens in den drei Löwe-Balladen „Tom der Reimer", „Kleiner Haushalt" und „Das Hochzeitslied". Den wohlverdienten Beifall konnte der Sänger nur durch eine Zugabe, für die er „Fridericus Rex" wählte, befriedigen. Eine sympathische, ausgeglichene und wohlklingende Stimme zeichnet diesen beliebten Solisten aus, dessen Vortrag sich erfreulicherweise von jeder Uebertreibung fernhält und vielmehr von einer gesunden Musikalität getragen wird. Herr Dr. Trieloff ist ein Sänger von ungewöhnlichen Qualitäten, der hier bei uns stets willkommen ist. Die Begleitung lag bei Herrn A. Janning-Essen in verläßlichen Händen. Für ihn gab es keine technischen Schwierigkeiten, und er unterstrich den Gesang in wirkungsvoller Weise.

So war das Konzert unseres „Sängerbundes" in jeder Beziehung ein schöner Erfolg, der allseitig Anerkennung und Beachtung verdient. Möge er den Verein anspornen, unter der bewährten Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Kgl. Musikdirektor Ris, sich weiterhin voll und ganz für den edlen Männergesang einzusetzen, um durch seine hohe Kunst auch in Zukunft zu erfreuen und zu erbauen.

# Die Feier der Goldenen Hochzeit

Die Eheleute Albert Theis und Frau, Emilie geb. Schmidt, in Kretzheide, die bekanntlich in den vergangenen Tagen ihre Goldene Hochzeit feiern konnten, waren der Mittelpunkt so vieler Ehrungen und Aufmerksamkeiten — wir haben darüber schon zum Teil bereits berichtet — daß sie diese Tage sicherlich immer in bester Erinnerung behalten werden, und besonders wohl auch den vergangenen Samstag-Abend, an dem eine kleine, aber würdige und recht gemütliche Feier im Saale der Wirtschaft Schmitz, Höhestraße, stattfand. Und die Nachbarschaft und Freunde des Jubelpaares hatten wirklich lobenswert gehandelt, sich zusammenzutun, um den Ehrentag der alten Leute nicht sang- und klanglos vorübergehen zu lassen. Ein solch seltenes Familienfest war es wirklich wert, daß es über das Einerlei des Alltags hinausgehoben wurde.

Zahlreich war die Verwandtschaft, Nachbarschaft, Freunde und Bekannte versammelt, als das goldene Jubelpaar unter den Klängen eines Chorals den Saal betrat und durch Erheben von den Sitzen ehrfurchtsvoll begrüßt wurde. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger Verse aus dem Liede „Lobe den Herrn" nahm Herr Superintendent v. Scheven die Trauung des alten Paares in feierlicher Weise vor. In seiner Ansprache sagte er u. a., daß der heutige Tag nicht ein Tag sei, den sich die Menschen selber machten, sondern ein Tag, der aus einer höheren Hand komme. Auch dem Jubelpaar werde dies heute zum Bewußtsein kommen, wo es zurückschaue auf 50 Jahre der Liebe und der Treue. Es habe Freud und Leid gemeinsam getragen, geschafft und gestrebt und dürfe nun heute ausruhen und diesen Tag im Kreise der Kinder und Enkel begehen. Da müsse es ihm durchs Herz gehen, daß dies der Tag sei, den der Herr gemacht habe, den wir nicht selber machen könnten. Das Jubelpaar habe viel miteinander erlebt und besonders im Kreise der Kinder und Kindeskinder manche Freude genossen. Aber ohne Sorgen sei das Leben für die Beiden auch nicht gewesen. Als ein Wunder Gottes müsse man es betrachten, daß sie heute noch so rüstig und gesund zusammen seien. Starke Gotteshände hätten sie getragen bis zu dieser Stunde. Das dürfe man in dieser Stunde nicht vergessen und müsse darüber dankbar die Hände falten. Der größte Teil der Erdenwanderschaft sei für das Jubelpaar vorbei, es gehe dem Abend zu, der Abendruhe und Abendfrieden bringe. Wir alle hätten den Wunsch und die Bitte, daß der Abend für die Beiden licht und leicht sein möge. Gott möge mit ihnen sein auf ihrem weiteren Wege. Nachdem das Paar Gottes Segen empfangen hatte, schloß der feierliche Akt mit einem Gebet.

Im Anschluß daran überbrachte Herr Superintendent v. Scheven die Glück- und Segenswünsche der Evangl. Kirche Altpreußischer Union sowie deren Ehegedenkmünze und die der Evangl. Gemeinde Burscheid mit einem Geschenk.

Herr Willi Becker begrüßte sodann im Auftrage des Festausschusses die Erschienenen aufs herzlichste, besonders das Jubelpaar sowie die Herren Bürgermeister Rohde und Superintendent v. Scheven. Er dankte allen Mitwirkenden am heutigen Abend, die es ermöglicht hätten, trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnissen allen ein paar vergnügte Stunden zu bereiten.

Und dann nahm die überaus reichhaltige und abwechslungsvolle Vortragsfolge ihren Anfang. Bevor wir jedoch auf diese eingehen, wollen wir erst bei den Reden des Abends bleiben. Herr Bürgermeister Rohde führte aus, daß es ihm eine angenehme Pflicht sei, im Auftrage der Staatsregierung und des Herrn Landrats sowie auch im Namen der Stadt Burscheid und für seine Person dem Jubelpaar die allerherzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Es sei ein seltenes Fest, was die Beiden heute feierten, und nicht immer seien die Jubilare so rüstig wie die heutigen. Sie hätten in ihrem Leben nicht immer goldig-sonnige Tage erlebt, sondern auch manche schweren Stunden durchgemacht. Umso schöner sei es, wenn man an einem solchen Tage befriedigt zurückschauen könne auf 50 Jahre Lebensweg, den man Hand in Hand gegangen sei. Unser aller Wunsch sei der, daß auch ihr fernerer Weg ein ungetrübter sein möge. Die Beiden möchten ihren köstlichen Humor behalten, den wir gerade in der jetzigen Zeit so dringend nötig haben. Herr Bürgermeister Rohde ließ seine beifällig aufgenommenen Ausführungen in einem dreifachen Hoch auf das goldene Jubelpaar ausklingen, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Herr Karl Becker vermittelte die Glückwünsche der Kreisleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen und überbrachte ein Geschenk derselben.

Umrahmt wurden die Ansprachen von allerlei schönen Darbietungen. Es würde zu weit führen, wollten wir hierauf näher eingehen. Die Herren Heinrich Klünsch und Ernst Funke warteten mit köstlichen Musikvorträgen auf, und Mitglieder des hiesigen Freien Volkschors erfreuten mit einer Anzahl prächtiger gesanglicher Darbietungen. Einige junge Mädchen und ein Knabe sprachen passende reizende Gedichte, und Mitglieder der Theater-Vereinigung Dünweg brachten mit einem kleinen Lustspiel, betitelt: Wer trägt die Pfanne fort", willkommene Abwechslung. Nicht zu vergessen sei aber auch das hier nicht unbekannte „Rheinland-Duo", bestehend aus Fräulein Christel Knapp und Herrn Josef Stricker aus Köln, die mit ihren Einzel- und Duett-Vorträgen für den nötigen Humor und Stimmung bestens sorgten. Daneben wurden noch gemeinschaftliche Lieder gesungen und auch das Tanzbein tüchtig geschwungen. Bei einem Ehrentanz für das Jubelpaar stellte dieses sein gutes körperliches Befinden unter Beweis und erntete dafür warmen Beifall.

Alles in allem nahm so der Abend einen wohlgelungenen Verlauf. Möge die Harmonie und der Zusammenhalt, der an ihm zwischen dem goldenen Jubelpaar und seinen Nachbarn und Freunden so prächtig zum Ausdruck kam, auch in Zukunft fortbestehen, denn wir haben es wirklich dringend nötig, daß in diesen schweren Zeiten einer dem andern hilft und einer für den anderen einspringt.

# Der Zusammenstoß in Nürhausen

Zur Schwurgerichtsverhandlung über den Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Nürhausen schreibt das „Wermelsk. Tageblatt" u. a.:

„Es war eine unheilschwangere Atmosphäre, die an jenem schönen Maienabend dieses Jahres über Wermelskirchen lag, an jenem Abend des 30. Mai, an dem die Nationalsozialisten zu einer öffentlichen Versammlung in den Saal des evangelischen Vereinshauses in Wermelskirchen eingeladen hatten. Man merkte schon während des ganzen Tages, daß etwas los war, man munkelte von Vergeltung und Abrechnung. Und doch wollte niemand so recht daran glauben. Gewiß waren nicht lange vorher in Hückeswagen Revolver losgegangen, hatten Nationalsozialisten von Schußwaffen, zu deren Besitz sie nicht berechtigt waren, Gebrauch gemacht. Und die Folgen dieser unüberlegten Tat war der Tod dreier Arbeiter, die im kommunistischen Lager standen. Sollten nun die Kommunisten wirklich Vergeltung üben wollen, sollte nach dem Satz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" gehandelt werden? Wir vermögen es nicht anzunehmen, genau so wenig wie wir damals angenommen haben, daß in Hückeswagen die Absicht bestanden hatte, politische Gegner vom Leben in den Tod zu befördern.

Trotz der herrschenden Erregung ging auch an besagtem 30. Mai in Wermelskirchen alles gut. Die Polizei hatte auch das ihre getan, um im Falle eines Zusammenstoßes der Kommunisten mit den Nationalsozialisten gerüstet zu sein. Die Versammlung verlief ruhig, und die Teilnehmer konnten ihren Heimweg antreten. Und doch sollte es nicht zu einem guten Ende kommen. Es war schon spät in der Nacht, als hart an der Grenze Wermelskirchener Gebietes, bei Nürhausen, heimkehrende Nationalsozialisten, die in Wermelskirchen, Hilgen und Burscheid zu Hause sind, auf Kommunisten stießen. Hier waren es meist Leute aus Hilgen und Burscheid. Wie der Zusammenstoß verlief, weiß noch niemand, erst die am 10. und 11. November vor dem Schwurgericht in Düsseldorf stattfindende Verhandlung soll Klarheit bringen. Als Opfer waren zu verzeichnen ein Toter und drei Schwerverletzte aus den Reihen der Nationalsozialisten.

Zu verantworten hat sich der kommunistische Stadtverordnete Zeno Berger aus Burscheid, geboren am 19. April 1900 in Duisburg-Meiderich, bisher nicht vorbestraft. Der kommunistische Stadtverordnete Pullem aus Burscheid ist seit der Nacht flüchtig und trotz erlassenen Steckbriefes bisher nicht auffindbar gewesen. Man vermutet, daß er nach Rußland entkommen ist. Gegen ihn ist das Verfahren vorläufig eingestellt. Berger, der seit dem 31. Mai in Untersuchungshaft sitzt — eine Haftentlassung ist bisher stets abgelehnt worden — ist angeklagt des vollendeten Totschlages an Kehrer, des versuchten Totschlages an drei weiteren Personen sowie des unbefugten Waffenbesitzes. Entgegen den Meldungen eines anderen Blattes ist festzuhalten, daß Berger keineswegs ein Geständnis abgelegt hat. Zugegeben hat er lediglich, geschossen zu haben und zwar habe er Schreckschüsse abgegeben, da er hart bedrängt worden sei. Mit voller Absicht habe er seinen Revolver, dessen Besitz er nicht bestritt, nur in die Luft abgefeuert. Seine Absicht sei es niemals gewesen, einen Menschen zu verletzen oder gar zu töten. Er könne also infolgedessen gar nicht als Täter in Frage kommen. Lediglich wegen verbotenen Waffenbesitzes fühle er sich schuldig. 34 Zeugen und zwei Sachverständige, nämlich ein Schießsachverständiger und ein Arzt, sind bisher zur Hauptverhandlung geladen, um Klarheit über die Vorgänge jener verhängnisvollen Nacht zu schaffen. Ob das gelingt, bleibt abzuwarten. Die Zeugen wohnen meist in Hilgen. Aus Wermelskirchen selbst sind fünf Zeugen geladen. Am ersten Verhandlungstag soll der Rest der Zeugen aufmarschieren. Die Verteidigung Bergers hat der bekannte kommunistische Rechtsanwalt Dr. Horstmann übernommen".

Ueber den Verlauf des Prozesses werden wir eingehend berichten.

# Aus der Heimat

**Polizeiliche Anordnung betr. Ankleben von Wahlplakaten**

Der Herr Landrat zu Opladen hat folgende Polizeiliche Anordnung erlassen:

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bei den Vorbereitungen zur Reichstagswahl am 6. 11. 1932 ordne ich an, daß vom 31. 10. bis 6. 11. 1932 einschließlich in der Zeit von 18 Uhr bis 7 Uhr jegliches Ankleben und Anbringen von Wahlplakaten, Wahlzetteln usw. verboten ist. Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Durchführung dieser An-

## Raubzeug drängt zum Stall

Sowie die Ernte auf dem Felde vorüber ist, findet eine regelrechte Einwanderung von Mäusen und Ratten, die teilweise auch noch durch die Niederschläge gefördert wird, in die menschlichen Behausungen statt. Gegenüber den Wohnungen werden natürlich die Stallungen bevorzugt, da dort meist Futterreste vorhanden sind, außerdem bietet die Streu einen bequemen Unterschlupf. Sogar Igel wurden schon in den Geflügelstallungen gefunden, die zwar auf die Mäuse Jagd machen, aber gerade durch diese nächtliche Verfolgung die Hühner beunruhigen. Infolgedessen ist bei der Anlage schon darauf zu sehen, daß der Untergrund mit Drahtgeflecht versehen wird, das von den Außenwänden her etwa 30 Zentimeter tief in die Erde gesteckt wird, um so die Zuwanderungen der Nager zu verhindern. Wo jedoch ein harter Betonboden vorhanden ist, kann — von Sprüngen abgesehen — die Einwanderung noch nachts erfolgen. Infolgedessen muß man während der Herbstzeit darauf achten, daß zur Nachtzeit unter keinen Umständen Türen oder Schlupflöcher offenstehen.

Kann man die Anwesenheit von Mäusen feststellen, so sind unbedingt Fallen aufzustellen, aber natürlich solche, welche die Hühner selbst nicht zu schädigen vermögen. Außerhalb der Fütterungszeiten darf natürlich kein Futter vorhanden sein, eine Forderung, die sich allerdings in den Scharräumen nur schwer verwirklichen läßt.

ordnung scharf zu überwachen und gegen Zuwiderhandelnde einzuschreiten.

Diese Polizeiliche Anordnung ist auch im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht und machen wir hierauf die politischen Parteien besonders aufmerksam.

**Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie**

Die amtlichen Gewinnlisten der Ziehung der 1. Klasse, die am 21. und 22. Oktober stattfand, sind erschienen. Die Lose zur 2. Klasse liegen bei den zuständigen Einnehmern zur Erneuerung bereit. Schluß der Erneuerung ist Freitag, der 11. November.

**Rückerstattung nicht abgefahrener Fahrkarten**

Bei der Erstattung von Beträgen für nicht abgefahrene Fahrkarten ist es von dem reisenden Publikum als eine gewisse Härte empfunden worden, daß Beträge unter 50 Pfg. nicht zurückvergütet werden. Namentlich berührte dies eigenartig, wenn die nicht abgefahrene Strecke etwa 40 Pfg. kostete. Nun soll in dem Rückerstattungsverfahren eine Verbesserung erfolgen.

Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst von der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten erfährt, ist bei der Reichsbahn eine Aenderung der bisherigen Vorschriften bereits eingeleitet worden, so daß in einiger Zeit von allen beteiligten Dienststellen auch geringere Beträge als 50 Pfg., also bis 20 Pfg. im allgemeinen, erstattet werden sollen. Den Reichsbahn-Verkehrsämtern ist schon aufgegeben worden, von jetzt an hiernach zu verfahren und gegebenenfalls auch weniger als 20 Pfg. zurückzuzahlen, sofern der Fahrgast einen Rechtsanspruch auf die Erstattung hat und auf Auszahlung besteht.

## Aus der Gemeinde Witzhelden

**Bürgersteuer für 1933**

Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde muß auch hier im Kalenderjahr 1933 die Bürgersteuer in Höhe von 600 Prozent des Landessatzes erhoben werden. Das ist eine Verdoppelung des Hundertsatzes gegenüber 1931.

# Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

**Die „sachbeschädigte" Katze**

**Opladen,** 31. Okt. Wie viel Unheil ist schon durch leichtsinniges Hantieren und Spielen mit Schußwaffen entstanden, seien sie nun erlaubten oder unerlaubten Kalibers! Es besteht zu Recht ein Gesetz, daß man mit Flobert und ähnlichen kleinen Schußwaffen nicht in der Nähe von Häusern und Menschen schießen darf. Ein junger Mann aus Küppersteg stand allerdings wegen eines weniger tragischen Falles vor Gericht. Er schoß bei einem derartigen Unfug nur eine Katze ins bessere Jenseits und erhielt wegen Sachbeschädigung 20 Mark Geldstrafe. Von der ihm weiter zur Last gelegten Bedrohung wurde er freigesprochen.

**20 Kleinsiedlerstellen**

**Leverkusen-Schlebusch,** 31. Okt. Der technische Ausschuß beschloß, nach dem Vorschlage der Verwaltung zwanzig Kleinsiedlerstellen „am Märchen" in Leverkusen-Schlebusch zu errichten und mit der Rheinischen Wohnungsfürsorge einen Gewährleistungsvertrag über die Durchführung der Bauvorhaben abzuschließen. Der Ausschuß wurde zu der Einziehung einer Wegeabzweigung zur Sandstraße gehört. Bedenken wurden nicht erhoben.

**Einspruch gegen die Jagdpachtpreise**

**Wermelskirchen,** 31. Okt. Die Jagdgenossen der Stadt Wermelskirchen haben dagegen Einspruch erhoben, daß zu dem in dem Versteigerungstermin vom 24. Oktober gebotenen Preise die Jagden verpachtet werden. Im Frieden haben die Jagdbezirke in der Versteigerung von 1907 8860 RM Pacht, in der Versteigerung von 1916 9790 RM Pacht erbracht, während in dem Termin vom 24. Oktober 1932 nur 5520 RM geboten wurden. Die Jagdgenossen sind der Auffassung, daß diese Summe dem Werte der Jagden, die günstig gelegen sind und guten Wildbestand haben, nicht entspreche, und daß daher die Interessen der Jagdgenossen verletzt werden, wenn nicht ein zweiter Versuch einer Verpachtung unternommen wird. Da es sich um eine freiwillige Versteigerung handelt, besteht keine Verpflichtung der verpachtenden Jagdgenossenschaft, den Zuschlag zu erteilen, wie auch in einem Streitverfahren vom Oberverwaltungsgericht schon früher entschieden worden ist (Band 72 Seite 373). Unter diesen Umständen wird ein Zuschlag nicht erteilt werden, so daß das bisherige Bietungsverfahren erledigt ist. Die Jagdgenossen vertraten ferner die Auffassung, daß Wünsche aus Jägerkreisen berechtigt seien, das in den bisherigen Pachtverträgen aufgenommene Verbot des Abschusses von Rehwild im ersten Pachtjahre zu streichen. Eine entsprechende Aenderung des Pachtvertrages wird vorgenommen werden. Die Jagdgenossen wünschten ferner, daß bei der Neuverpachtung der Zuschlag unbedingt dem Höchstbietenden erteilt werde ohne Rücksicht darauf, ob er in der Stadt Wermelskirchen seinen Wohnsitz hat oder auswärts wohnt, sofern von dem Bieter die Erfüllung der übernommenen Bedingungen, vor allem eine pflegliche Behandlung der Jagd, unbedingt zu erwarten ist.

# Aus der näheren Umgebung

## Solingen

**Umfangreiche Waffenfunde**

Die umfangreichen Ermittlungen zu dem Raubüberfall auf den Geschäftsführer des Ohligser Bauvereins haben allerhand zu Tage gefördert. Die Erhebungen können bisher noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Insgesamt sind zehn Personen in Haft genommen worden, die heute dem Richter vorgeführt werden. Einige haben außer dem Raubüberfall noch verschiedene andere Delikte auf dem Kerbholz. Unter anderem wurden eine Reihe von Einbrüchen von den Festgenommenen begangen. Einer der betreffenden hat ferner einen Raubüberfall auf eine Geschäftsfrau in Düsseldorf-Unterbilk im März dieses Jahres mit einem noch nicht ermittelten Komplizen ausgeführt. In der Wohnung eines der Hauptbeteiligten wurden verschiedene Waffen und Munition gefunden sowie ein Steintopf und ein Einmachglas mit Sprengstoff. Beim Erscheinen der Kriminalpolizei konnten mehrere Pistolen und Munition noch von anderer Seite weggeschafft werden. Gestern abend gelang es, auch diese Sachen in dem neuen Versteck ausfindig zu machen. Es wurden vorgefunden: eine Dreyse-Pistole, zwei Parabellumpistolen, ein Trommelrevolver, ein englischer Trommelrevolver 12 mm, 92 Schuß Infanteriemunition, 105 Schuß 7,65 mm Munition, 49 Schuß 12 mm und fünf Rahmen zu je zehn Schuß für Parabellumpistolen.

## Wuppertal

**Wuppertal.** Sozialversicherungsbeiträge und städtische Aufträge. Im Bauausschuß der Stadtverwaltung wurde der Antrag eingebracht, daß alle Firmen, die sich um Arbeiten für die Stadt bewerben, den Nachweis erbringen sollen, daß sie den Beitragsverpflichtungen für die Sozialversicherung nachkommen. Von der Verwaltung wurde eine Prüfung dieses Antrages zugesichert.

**Wuppertal.** Schwindel mit Wohlfahrtsscheinen. Auf eigenartige Weise haben sich zwei Wohlfahrtsunterstützte einen Nebenverdienst geschaffen und das Wohlfahrtsamt geschädigt. Auf einer Zweigstelle des Amtes in Barmen eigneten sie sich an verkehrsreichen Tagen Kartenblocks für Wohlfahrtserwerbslose an, fälschten die auf eine Portion lautenden Karten in zwei um und verkauften die Karten. Sie müssen einen erheblichen Absatz gehabt haben, denn das Wohlfahrtsamt ist um etwa 500 RM geschädigt worden. Die zwei Täter sind flüchtig.

**Wuppertal.** Ein untreuer Strafanstaltssekretär verübt Selbstmord. In den Waldungen am Freudenberg wurde am Morgen der Strafanstaltssekretär Fritz Wenz tot gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Wenz sich durch Erschießen das Leben genommen hat. Als Grund zu der Tat nimmt man Amtsunterschlagungen an, die aber ziemlich gering sein sollen.

**Wuppertal.** Ein Wanderweg rund um Wuppertal. Der Wuppertaler Verkehrsverband beabsichtigt, mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes einen Wanderweg rund um Wuppertal anzulegen. Der Weg soll in weitem Umkreis um das nach der Umgemeindung weit ausgedehnte Stadtgebiet geführt werden und eine Länge von etwa 100 bis 120 Kilometer erhalten. 200 Jugendliche sollen dabei Beschäftigung finden.

## Verurteilte Falschmünzer

**Je 1 Jahr Gefängnis für 13 Mark**

Die Große Strafkammer Wuppertal verurteilte den Former Bracht und den Schlosser Kremer, beide aus Velbert, wegen Falschmünzerei zu je einem Jahr Gefängnis. Gleichzeitig stellte das Gericht für einen Teil der Strafe Strafaufschub in Aussicht. Kremer und Bracht waren angeblich einmal mit einem falschen Zweimarkstück angeführt worden. Dies will sie veranlaßt haben, selbst falsche 50 Pfennig- und Zweimarkstücke herzustellen, die aber so schlecht geraten waren, daß die Hersteller schon, nachdem sie nur 13 Mark ausgegeben hatten, festgenommen werden konnten.

## Düsseldorf

**Ein Effektenschieber erwischt**

Vor einigen Tagen ist es der Zollfahndungsstelle Krefeld gelungen, den auch von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf steckbrieflich gesuchten Teppichhändler Nathan, genannt Zimmer, aus Antwerpen festzunehmen. Er wurde auf frischer Tat ertappt, als er für 51 000 RM. hochwertige deutsche Effekten, die er aus dem Auslande eingeführt hatte, im Inlande verkaufte, um den Erlös hierfür ohne Genehmigung der Stelle für Devisenwirtschaft ins Ausland zu schaffen. Zimmer war bis Mai 1932 in Düsseldorf ansässig, ist aber dann ins Ausland geflohen, nachdem die Stelle für Devisenbewirtschaftung in Düsseldorf gegen ihn wegen des dringenden Verdachts, sich an den bekannten Millionenschiebungen in Effekten (Frühjahr 1932, Gottdiener, Weichselbaum und Genossen) in erster Linie beteiligt zu haben, die Strafverfolgung eingeleitet hatte.

## Köln

**Köln.** Falschmünzer und Versicherungsbetrüger. In den Abendstunden wurden in Kerpen der Zigarettenarbeiter E. und eine Ehefrau Namens R. wegen Herstellung und Verbreitung von Fünfmarkstücken von der Polizei festgenommen und dem Untersuchungsrichter des Kölner Gerichts zugeführt. Die Werkzeuge und die Schmelzvorrichtungen, ebenso drei Fünfmarkstücke, die noch nicht vollständig bearbeitet waren, wurden bei der Haussuchung vorgefunden. Die Ehefrau hatte sich mit der Verbreitung der Falschstücke in Kölner Geschäftshäusern befaßt und den Erlös mit dem Hersteller geteilt. Gleichzeitig konnte ein Versicherungsbetrug des verhafteten Arbeiters aufgedeckt werden. Im Jahre 1931 war nach seiner Angabe in seinem Arbeitsraum ein Einbruch verübt und für rund 600 Mark Ware gestohlen worden. Von der Versicherung hatte er damals 500 Mark Entschädigung ausgezahlt erhalten. Die Angaben des Mannes waren aber erdichtet.

# Westdeutsches

**Schwelm.** Goldenes Pfarrerjubiläum. Der langjährige Präses der Westfälischen Provinzialsynode, D. Kockelke, der im vergangenen Jahr seinen 75. Geburtstag gefeiert hat, konnte am 29. Oktober ds. Js. auf seinen 50. jährigen Ordinationstag zurückblicken. E. Kockelke ist ein Kind der Roten Erde, am 19. Oktober wurde er als Sohn eines Landwirts in Schwerte an der Ruhr geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Burgsteinfurt, studierte er in Tübingen, Halle und Bonn Theologie, war von 1880—82 Oberhelfer im Rauhen Hause in Hamburg, vorübergehend stand er als Kreisvikar dem früheren Präses der Westfälischen Provinzialsynode, D. König, Witten, zur Seite und kam dann nach zeitweiliger Amtstätigkeit als Diakonus in Reppen und als Pfarrer in Tornow als Inspektor der evang. Arbeitskolonie nach Friedrichswille bei Reppen (Bezirk Frankfurt am Main) und 1887 als Pfarrer nach Schwelm, wo er bis heute geblieben ist. 1904 wurde er für die dortige Synode zum Superintendenten, 1914 zum Präses der Westfälischen Provinzialsynode gewählt. Als Mitglied des altpreußischen Kirchensenats und des Deutsch-evang. Kirchenausschusses, als Vorsitzender des Verbandes deutsch-evang. Pfarrervereine und des Deutschen Pfarrertages, des Evang. Presseverbandes für Westfalen und Lippe, des Vereins für Innere Mission in der Grafschaft Mark und anderer Vereine ist der Jubilar weit über die Grenzen seiner Heimatprovinz bekannt geworden.

**Geldern.** Disziplinarstrafe gegen den Sparkassendirektor. Von der Disziplinarstrafkammer der Regierung in Düsseldorf wurde der Sparkassendirektor Anton Sträten mit Dienstenthebung bestraft. Als Ruhegehalt wurden ihm 70% der Pension bewilligt. Außerdem hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen. Sträten hatte ohne Genehmigung des Vorstandes der Städt. Sparkasse Geldern hohe Kredite an Firmen und Privatleute gewährt, wodurch die Sparkasse einen Verlust von ca. 500 000 RM. erlitt.

**Cleve.** Erneuerung der Schwanenburg. Der Südflügel der Schwanenburg, in dem sich die Räume der Staatsanwaltschaft befinden, zeigt seit längerer Zeit Risse, die zu ernsten Besorgnissen für die Erhaltung des Gebäudes Anlaß geben. Nachdem nunmehr seitens der zuständigen Behörden die nötigen Mittel bewilligt worden sind, ist mit den Sicherungsmaßnahmen begonnen worden. Dieselben erstrecken sich auf den Einbau von Eisenankern im Innern, die an der Außenfront durch einen einbetonierten Ringanker in Höhe der Decken des ersten und zweiten Obergeschosses gegenseitig verbunden werden. Die Maßnahmen werden derart durchgeführt, daß sie später im Aeußeren nicht in Erscheinung treten.

**Oberwesel (Bez. Koblenz).** Lohnraub auf einem Rheindampfer. Abends kamen mehrere Schleppzüge, die sich auf der Bergfahrt befanden, hier an und blieben über Nacht vor Anker liegen. Der Kapitän und die Bemannung des Raddampfers „Matthias Stinnes 3" begaben sich an Land. Als der Kapitän gegen 10 Uhr abends wieder aufs Schiff kam, mußte er feststellen, daß die Geldkassette, in der sich Lohngelder in Höhe von rund 800 RM. befanden, verschwunden war. Der Dieb muß mit den örtlichen Verhältnissen gut Bescheid gewußt haben. Die Polizei hat bis jetzt keinen Anhaltspunkt.

**Prüm.** Schmuggler auf der Flucht angeschossen. Wie erst jetzt bekannt wird, stießen abends bei Dackscheid im Kreise Prüm Zollbeamte auf mehrere Schmuggler, von denen ein junger mit einer Pistole bewaffneter Mann aus Kesfeld zu fliehen versuchte. Da er auf mehrfache Haltrufe nicht stehen blieb, gab ein Beamter einen Schuß ab, der den jungen Mann lebensgefährlich verletzte. Er wurde ins Krankenhaus nach Prüm transportiert

**Mainz.** Ein neuer Fall spinaler Kinderlähmung. Im Städt. Krankenhaus wurde ein drei Jahre altes Mädchen eingeliefert, bei dem begründeter Verdacht besteht, daß es an spinaler Kinderlähmung erkrankt ist. Es ist dies nach 14 Tagen Unterbrechung wieder ein neuer Fall. Insgesamt liegen jetzt vier Kinder an dieser Krankheit im Krankenhaus.

**Trier.** Ein Zugführer tödlich überfahren. In der Nacht gegen 1,30 Uhr wurde auf dem Bahnhof Ehrang der 52 Jahre alte Zugführer Johann Goergen aus Ehrang beim Ueberschreiten der Gleise von einer Rangierlokomotive, deren Herannahen er nicht bemerkt hatte erfaßt und auf der Stelle getötet.

## 36 000 RM unterschlagen

**Die Verfehlungen bei der Sparkasse Repelen-Baerl**

Zu den vor kurzer Zeit aufgedeckten Unterschlagungen bei der Gemeindesparkasse Repelen-Baerl ist jetzt durch den Revisionsverband der rheinischen Sparkassen festgestellt worden, daß die Betrüger durch raffinierte Buchungsmanöver ihre Veruntreuungen lange Zeit hindurch ausführen konnten. Im Falle Hüfken hat die Revision die unterschlagene Summe mit rund 26 000 Reichsmark ermittelt, die Verfehlungen des inzwischen entlassenen Ramacher betragen 10 000 Reichsmark. Der frühere Angestellte Scholl ist flüchtig und wird noch gesucht.

## Eine Schlacht mit Spaten

**1 Toter und mehrere Schwerverletzte**

In der Nacht entstand auf dem Grenzgebiet Neukirchen-Mörs eine Schlägerei zwischen jungen Leuten des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus Neukirchen und einigen auf Mörser Grenzgebiet wohnenden Personen. Da bei dem Kampf Spaten und einige andere Schlagwerkzeuge benutzt wurden, gab es auf beiden Seiten Schwerverletzte. Einer der Schwerverletzten ist in der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen.

## Die Porta Nigra nicht weiter gefährdet

Vor kurzem waren auf Grund eines Gutachtens die beiden Tore des hiesigen alten römischen Bauwerkes Porta Nigra für die Durchführung von Lastkraftwagen gesperrt, und es war gemeldet worden, daß infolge des Lastkraftwagenverkehrs der Bau Risse und Sprünge aufweise, die seinen Bestand gefährdeten. Wie bekannt wird, hat die Untersuchung ergeben, daß diese Schäden bereits aus dem Mittelalter herrühren. Damals war die Porta Nigra zu einer zweigeschossigen Kirche mit Turm umgebaut worden, ohne daß die römischen Mauern verstrebt oder verstärkt worden wären. Der Druck dieser Anbauten führte dann zu den Rißbildungen. Im Jahre 1804 wurde die Porta Nigra durch Napoleon I. freigelegt. Die Untersuchung, die von einer wissenschaftlichen Kommission mit Hilfe eines vom Frankfurter Universitätsinstitut für Meteorologie zur Verfügung gestellten Seismographen vorgenommen wurde, ergab aber doch, daß durch die Tore der Porta Nigra fahrende Lastkraftwagen Erschütterungen des Grades 4 und 5 der geo-physikalischen Stärkeskala hervorrufen, die sonst leichte Möbelstücke zu bewegen und Fensterscheiben zu zersprengen im stande sind. Um nun durch diese Erschütterungen nicht eine Erweiterung der schon vorhandenen Risse und Sprünge eintreten zu lassen, wurde die erwähnte Sperre angeordnet. Als ein wesentliches Ergebnis der weiteren Untersuchung kann verzeichnet werden, daß eine unmittelbare Gefahr für die Porta Nigra nach der Sperre durch den jetzigen Verkehr nicht mehr vorhanden ist, auch nicht, wenn man die schon vorhandenen Schäden in Rechnung stellt. Eine weitere Einschränkung der Mittel zur Erhaltung des Bauwerkes darf jedoch unter keinen Umständen eintreten.

## Das Wetter von heute und morgen

**Etwas kühleres und tagsüber zeitweilig aufheiterndes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge, mäßige nördliche Winde.**

# Das Neueste

In unterrichteten Kreisen wird nicht mehr daran gezweifelt, daß Anfang der Woche drei Reichsminister mit der Wahrnehmung der Geschäfte preußischer Ministerien betraut werden, und zwar: Innenministerium Dr. Bracht, Finanzministerium Dr. Popitz, Landwirtschaftsministerium Reichsernährungsminister Braun.

In einer Wahlversammlung der Zentrumspartei Solingen in der Festhalle Solingen-Ohligs wandte sich Minister a. D. Stegerwald gegen das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen.

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning äußerte sich in einer Zentrumsversammlung in Hagen über die Aufgaben des Wahlkampfes.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingelden, antwortete in einer Wahlversammlung in Königsberg auf die Angriffe Hugenbergs.

Nach Blättermeldungen stürzte ein mit Nationalsozialisten besetztes Wahlauto in Falkensee bei Berlin um. Alle SA-Leute, die auf dem Fahrzeug standen, flogen auf die Chaussee; 12 von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Bei der Füllung eines Hochofens der Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim/Ruhr, stürzte ein Arbeiter in den glühenden Ofen. Bei einer nachfolgenden Explosion erlitten fünf Arbeiter schwere Verletzungen.

Die Agentur Havas veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung des Reichskanzlers mit dem europäischen Vertreter der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „Nacion". Der Kanzler bezeichnete dabei die deutsch-französische Annäherungspolitik als den Hauptpfeiler des Weltfriedens.

Der tschechoslowakische Präsident Masaryk empfing und vereidigte am Sonntag das neugebildete Ministerium Malypetr.

Herriots Reise nach Madrid gestaltete sich von der französisch-spanischen Grenze ab zu einem wahren Triumphzug.

Dem Pariser Korrespondenten der „Times" zufolge, soll der neue französische Abrüstungsplan sich nicht auf Großbritannien beziehen.

Die Londoner Presse beschäftigt sich Montag früh eingehend mit dem französischen Abrüstungsplan, den sie ruhig und ohne Zeichen einer besonderen Begeisterung aufnimmt. Sie erhebt gegen eine Reihe von Vorschlägen ernste Einwendungen. Die „Times" weist besonders darauf hin, daß die französische Absicht bezüglich des Artikels 16 zu weitgehenden Erörterungen führen müsse, da der Artikel wegen der automatischen Sanktion den englisch sprechenden Ländern stets besonders zuwider gewesen sei. Deutschland könne nicht erwarten, daß die übrige Welt sich damit abfinde, daß es sowohl ein auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebautes Heer als auch ein Berufsheer habe.

In einer Unterredung mit einer Korrespondentin des „Sunday Dispatch" betonte Mussolini, daß Deutschland im Recht sei, wenn es erkläre, daß es Rüstungsparität mit den anderen Nationen haben müsse.

In dem Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks bei Ljublino unweit Moskau am 16. Oktober wurde ein Eisenbahnbeamter zum Tode durch Erschießen verurteilt. Vier weitere Beamte erhielten Gefängnisstrafen von 4 bis 6 Jahren.

In einem Steinbruch bei Algier (Afrika) sind 4 Arbeiter verschüttet worden und ums Leben gekommen.

In Oran wurden bei einem Autobusunglück 3 Fahrgäste getötet und 5 schwer verletzt.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Regierung Venizelos zurückgetreten ist. Mit der Neubildung des Kabinetts wurde Tsaldaris beauftragt.

Der deutsche Flieger v. Gronau ist auf seinem Weltflug Sonntag-Nachmittag in Bagdad eingetroffen.

Am Sonntag fanden in Chile Präsidentenwahlen statt. Nach dem vorliegenden Wahlergebnis sind 60 v. H. der Stimmen für Allessandri abgegeben worden.

Auf Kuba hat sich schon wieder ein neuer politischer Mord ereignet. Der kubanische Staatsmann Hernandez wurde am Sonntag — durch mehrere Schüsse niedergestreckt — in seiner Wohnung in Guayabal tot aufgefunden.

**Protest der alten preußischen Regierung**

In Kreisen der alten preußischen Staatsregierung wird die neue Verordnung zur Vereinfachung der Verwaltung in Preußen als rechtswidrig bezeichnet.

**Das deutsche Postflugzeug verloren**

Das englische Luftfahrtministerium erklärt, daß das deutsche Postflugzeug D 2017 wahrscheinlich im Kanal einfach verschwunden sei. In einem Sturm, wie er in der Nacht zum Sonntag gewütet hat, könne sich kein Flugzeug lange über Wasser halten.

**Raubüberfall in Erfurt**

Vor dem Gebäude der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft in Erfurt wurde heute Morgen ein schwerer Raubüberfall verübt. Mehrere Personen, die in einem Kraftwagen vorgefahren waren, überfielen einen Lohngeldträger und raubten ihm 50 000 Mark. Ein Inspektor der Bank wurde dabei erschossen. Die Polizei nahm mit Motorrädern die Verfolgung der Täter auf und schoß nach ihnen; einer der Täter soll verwundet worden sein.

**Schwerer Raubüberfall in München**

In Schwabing wurde heute Morgen ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Angestellte des Wohlfahrtsamtes wollten 7000 Mark in einer Tasche beim Wohlfahrtsamt abliefern. Als sie das Wohlfahrtsamt betreten wollten, sprangen zwei Burschen aus einem Auto, das die Angestellten verfolgt hatte, schlugen die Beamten mit Gummiknüppeln nieder, raubten den Geldbetrag und entflohen im Kraftwagen, ohne erkannt zu werden. Das Auto ist kurz vorher gestohlen worden.

**„Graf Zeppelin" auf der Heimfahrt**

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist in der Nacht zum Montag von Pernambuco zum Rückflug nach Friedrichshafen gestartet. Es wird voraussichtlich in Sevilla eine Zwischenlandung vornehmen.

## Fünf Familien an Fleischvergiftung erkrankt

In Mariadorf bei Alsdorf sind fünf Familien nach dem Genuß von Hackfleisch an Vergiftung erkrankt. Entgegen anderslautenden Meldungen muß festgestellt werden, daß die Erkrankungen leichter Natur sind. Lebensgefahr besteht nicht. Die Polizei hat eine Untersuchung der Ursache eingeleitet.

## Die rheinischen Bäcker für Brotwerbung

**aber gegen Aufhebung des Nachtbackverbots**

Zu einer Eingabe der Mannheimer Produktenbörse an die Reichsregierung, in der eine Werbung für den Verbrauch von Weizenbrot verlangt wird, nimmt der Rheinische Bäckerinnungsverband in einer Erklärung Stellung, in der es heißt, eine solche Werbung sei ebenso unrichtig wie die vor einigen Jahren eingeleitete einseitige Werbung für den Roggenbrotverbrauch. Nur eine allseitig unterstützte Werbung für den Brotverbrauch überhaupt, wie sie von den Bäckern angeregt und gefordert werde, könne zum Ziele führen. Die Politisierung des Brotes und die damit zusammenhängenden unliebsamen Erörterungen in der Oeffentlichkeit seien nicht geeignet, für den Brotverbrauch zu werben. Zu der von der Mannheimer Produktenbörse geforderten Aufhebung des Nachtbackverbots, das damit begründet werde, daß dann die Bevölkerung frühzeitig mit Weizen-Frühbackwaren beliefert werden könne, sagt die Erklärung, diese Begründung sei abwegig. Bei den gegenwärtig geltenden Bestimmungen über die Arbeitszeit in den Bäckereien könnten überall rechtzeitig Frühbackwaren in ausreichender Menge geliefert werden.

Der Bäckerinnungsverband Rheinland hat sich in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen das Verlangen der Mannheimer Produktenbörse auf Aufhebung des Nachtbackverbots gewandt. Das rheinische Bäckerhandwerk werde derartige Bestrebungen nach wie vor entschieden bekämpfen.

## Ein Bürgermeister zu Gefängnis verurteilt

Ein Strafprozeß, der bei seiner Erstverhandlung vor dem Schöffengericht Pirmasens viel Staub aufgewirbelt hatte, wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Zweibrücken in dem Berufungsverfahren gegen den 1. Bürgermeister Karl Helferich aus Fehrbach erneut aufgerollt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1929 fortgesetzt Fälschungen an amtlichen Listen begangen, um andere Biersteuerbeträge als die ordnungsmäßigen abführen zu können. Die hinterzogenen Gebühren betrugen etwa 150 RM. Während die Pirmasenser Erstinstanz ein Jahr Zuchthaus und 1000 RM. Geldstrafe gegen Helferich aussprach, erachtete das Berufungsgericht das erschwerende Moment der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung als nicht vorliegend, sodaß der Angeklagte dieses Mal mit vier Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe davonkam.

## Lebendig im Brunnen begraben

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich am Samstagmittag beim Bau eines Wasserbrunnens in einem Garten oberhalb des Basberges bei Hameln. Dort war der Brunnenbauer Lange damit beschäftigt, das Mauerwerk auf der Brunnensohle zu vollenden und die Verbindung mit den 15 eingelassenen Betonbrunnenringen herzustellen. Scheinbar ist der unter der Bodenschicht vorhandene Sand durch irgendeine Erschütterung in Bewegung geraten und hat das frische Mauerwerk seitlich eingedrückt. Durch die Erschütterung der unteren Bodenmassen sind dann auch die unteren Brunnenringe ins Rutschen gekommen, zum Teil sind sie geborsten und haben das Mauerwerk vollständig verschüttet.

Auf die Hilferufe des Brunnenbauers unternahmen der am Brunnenbau mitbeschäftigte Sohn und ein anderer Arbeiter die ersten Rettungsversuche. Außerdem alarmierten sie die Feuerwehr, der es aber trotz angestrengtester Arbeit nicht gelungen ist, den verschütteten Bauunternehmer zu bergen, da immer noch Sandmassen herunterstürzten. Man ist dabei, einen zweiten Schacht bis an die Brunnensohle zu treiben und will auf diese Weise zu dem Verschütteten gelangen. Facharbeiter sind an den Bergungsarbeiten beteiligt, und man hofft, Lange innerhalb von 48 Stunden zu finden. Ob es gelingt, ihn lebend zu bergen, hängt davon ab, ob er unterhalb des Baugerüstes liegt oder ob ihn die Sandmassen völlig von der Luft abgeschlossen haben. Lange steht im 54. Lebensjahr, ist verheiratet und Vater von fünf Kindern.

## Berliner Bauratsgattin wegen Anstiftung zum Morde verurteilt

Das Erweiterte Schöffengericht Lichtenberg verurteilte die Ehefrau eines Berliner Baurats Pohl wegen fortgesetzter Anstiftung zur Begehung eines Mordes zu neun Monaten Gefängnis. Zwei weitere Angeklagte, Ewert und Boldt, wurden freigesprochen, da sie über die wahre Absicht der Frau Pohl, daß der Berliner Arzt Dr. Feske von ihnen totgeschlagen werden sollte, im unklaren und der Meinung gewesen sein konnten, es solle ein politischer Gegner verprügelt werden.

Dem Prozeß liegt eine Liebesangelegenheit zugrunde. Der junge Arzt Dr. Feske, der in demselben Hause, in dem Frau Pohl wohnt, seine Praxis betreibt, trat 1929 der Anklage nach zu ihr in nähere Beziehungen, die er im Herbst 1930, da er heiraten wollte, löste. Die Bauratsgattin kam über diese verschmähte Liebe nicht hinweg. Dr. Feske fühlte sich verfolgt, zumal nach seiner Bekundung Frau Pohl geäußert haben sollte, daß sie ihm Salzsäure in die Augen gießen werde. Um gegen ihre Angriffe gesichert zu sein, engagierte er sich einen Boxer Tessen, der dauernd in seiner Begleitung war. Dr. Feske begegnete eines Tages in Weißensee mit seinem Begleiter der Frau Pohl, die ihn mit Schimpfworten überhäufte. Da er glaubte, daß sie aus ihrer Tasche eine Flasche mit Salzsäure holen wollte, gab er ihr mit einem Spazierstock mehrere Schläge. Es kam dann zu einer Anzeige gegen Dr. Feske wegen schwerer Körperverletzung. Frau Pohl erklärte sich aber schließlich bereit, gegen 2000 Mark Schmerzensgeld auf eine weitere Verfolgung des Arztes zu verzichten. Dr. Feske betonte, daß er die 2000 Mark nur gegeben habe, um endlich von den Nachstellungen der Bauratsgattin befreit zu werden. Er habe auch auf die Mitteilungen zweier junger Leute, wonach eine Frau sie zu einem Ueberfall auf ihn habe dingen wollen, zunächst nichts gegeben, bis er im Januar 1931 tatsächlich vor seinem Hause überfallen worden sei.

Durch die Festnahme der beiden Burschen kamen diese und mit ihnen auch Frau Pohl auf die Anklagebank. Als Kronzeuge für die Mordanstiftung wurde ein Strafgefangener Oldenß vorgeführt, der behauptete, daß Frau Pohl ihn vor einem Wohlfahrtsamt in Berlin angesprochen und ihm erklärt habe, er könne sich 500 bis 1000 Mark verdienen, wenn er einen Arzt „fertigmachen" würde.

## Schwere Eigentumsvergehen

**Unterschlagungen eines Kirchenkassierers**

Bei einer Revision der Kirchenkasse in Pulsnitz wurde festgestellt, daß der Kirchenkassierer Peisker Unterschlagungen in Höhe von 62 000 RM. begangen hatte. Peisker hat die Unterschlagungen zugegeben; er wurde in Haft genommen.

**Der Diebstahl in „Fridolins Münster" in Säckingen. — Das entwendete Agnesenkreuz wiedergefunden**

Nach einer Meldung des „Hochrheinischen Volksblatts" ist das bei dem Diebstahl in „Fridolins Münster" am 24. Oktober entwendete Agnesenkreuz gefunden worden. Zwei Handwerksburschen entdeckten das Kreuz in einer Müllgrube zwischen Säckingen und Wallbach. Man vermutet, daß der Täter in Säckingen selbst zu suchen und daß der Einbruch in das Münster von Kirchenfeinden verübt worden sei. Das Kreuz ist nur unwesentlich beschädigt worden.

**Räuberunwesen bei Lublin**

Im Dorf Zdzielowice in der Nähe von Lublin ist ein allein stehendes Haus von einer zehn Mann starken Räuberbande überfallen worden, die schwer bewaffnet war. Die Banditen vergingen sich an der Frau des Besitzers, dann begossen sie sie mit Petroleum und zündeten sie an. Nachdem sie das ganze Haus geplündert hatten, flohen sie in den Wald. Ein Dorfbewohner, der den Ueberfallenen zu Hilfe eilen wollte, wurde von den Räubern erschossen.

## Turngemeinde Burscheid e V

**Hasten 1b — Burscheid 1. 4:7 (1:4)**

Die Burscheider Elf konnte gestern 2 weitere Punkte mit nach Hause nehmen, denn Hasten mußte sich mit 7:4 geschlagen bekennen. Die erste Mannschaft der Turngemeinde mußte gestern wieder für ihren Sturmführer Ersatz einstellen, was der Einheit unter keinen Umständen zum Vorteil gereichte. Weiter lieferte die Elf ein derartiges Spiel, daß man sie fast nicht wiedererkennen konnte, wenn man ihre bisherigen Spiele in dieser Serie gesehen hat; und wenn sie gewann, so ist es nur dem Umstand zu verdanken, daß der Gegner noch schlechter spielte. Lediglich Maibücher im Tor zeigte einige schöne Paraden und Hulverscheid präsentierte sich von der besten Seite, sonst spielte man nur, wie man es sonst nicht macht. Vorlagen wurden entweder abgefangen oder aber prompt fallen gelassen. Die Verteidigung machte Ausflüge ins Feld und derartige Scherze mehr. Es ist fast so, als ob die erste Elf der BTG sich jedesmal nach dem Gegner einstellt.

Die Burscheider, die zu Beginn des Spiels nur mit 10 Mann antreten, konnten bereits nach einigen Minuten durch den Mittelstürmer in Führung gehen, doch ein paar Minuten später mußte der hiesige Torwart sich geschlagen bekennen und das Spiel war ausgeglichen. Doch wieder geht Burscheid durch Friedhoff in Führung, bis dann auch der elfte Spieler erschien. Sofort spielte die Mannschaft energischer und konnte bis zur Halbzeit mit 4:1 führen. Nach der Halbzeit vermochte man noch auf 7:2 erhöhen, doch spielte man derart lau und zerfahren, daß der Gegner noch zwei Tore aufholen konnte.

Alles in allem möchten wir doch der ersten Mannschaft empfehlen, ihre Leistungen in Zukunft erheblich zu steigern; daß sie es kann, hat sie zurgenüge bewiesen. Eine weitere Kritik wollen wir uns ersparen.

## Turngemeinde Hilgen

**Volksjugend 1. — Hilgen 1. 2:4 (1:1)**

Die 1. Elf der TG Hilgen weilte gestern bei Volksjugend-Remscheid zu Gast und hatte weit mehr zu kämpfen, als beim Hinspiel in Hilgen. Die Gastgeber legten einen Eifer an den Tag, der sich kaum noch überbieten ließ. Dadurch waren die Grünweißen stark deprimiert und während des ganzen Spiels bei ihren Handlungen sehr unsicher.

Sofort nach Anpfiff gab Volksjugend das Tempo an. Auf beiden Seiten mußte stark verteidigt werden. Im Zuspiel ließen die Grünweißen ihre sonst gewohnte Genauigkeit vermissen. Volksjugend dagegen zeigte sich von der besten Seite, ihre aufopfernde Spielweise machte sie des öfteren gefährlich. Es gelang ihnen dann auch in Führung zu gehen. Die Hiesigen bestürmten jetzt das gegnerische Tor, jedoch ließen die Verteidigung und der starke Wind nur ein Tor zu.

Nach dem Wechsel lag Hilgen sofort vorne und erzielte die 2:1 Führung. Es dauerte nicht lange, und die Gastgeber stellten durch einen Fehler der hiesigen Verteidigung wieder den Ausgleich her. Von jetzt an wurde das Spiel sehr hart. Beide Parteien kämpften mit Verbissenheit um den Sieg. Hilgen war leicht im Vorteil, es arbeitete schöne Torgelegenheiten heraus, die jedoch zum größten Teil nichts einbrachten, weil daneben geworfen wurde. Auf der anderen Seite arbeitete die hiesige Hintermannschaft gut und ließ außer einigen Strafwürfen, die verworfen wurden, nichts zu. Durch zwei schnelle Durchbrüche kamen die Grünweißen zum 3. und 4. Tore und damit zum wohlverdienten Siege.

Hasten 1a — Hilgen 1a 4:8

Die Jugendmannschaft feierte in Hasten einen eindrucksvollen 8:4 Sieg. In der Hastener Elf wirkten 4 Spieler aus der 1b Mannschaft mit, was das Können der hiesigen Jugend noch verstärkte.

## DT-Handball

### Bergischer Gau

Der gestrige Sonntag brachte eine Reihe interessanter Begegnungen, die recht spannend verliefen und zum Teil sehr knappe Resultate brachten.

**Meisterschaftsspiele**

Gauklasse, Gruppe 1

Turnerbund 1. — RTV 61 1. 3:4
Lennep 1. — Dabringhausen 1. 5:1

Gauklasse, Gruppe 2

Goldenberg 1. — RTV 61 1b 12:0
Hasten 1. — Haddenbach 1. 5:2
Volksjugend 1. — Hilgen 1. 2:4

Bezirksklasse, Gruppe 2.

Hasten 1b — Burscheid 1. 4:7

Nach verteiltem Spiel blieb beim Schlußpfiff des guten Unparteiischen die Gästeelf verdienter Sieger.

Jahn 1b — RTV 61 2. 5:2
Hasten 1a — Hilgen 1a 4:9
RTV 61 1a — Goldenberg 1a 6:2

# Turnen und Sport in der Heimat

## Ballspielverein 1911 Burscheid

Das für gestern vorgesehene Meisterschaftsspiel der 1. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft von Wipperfürth mußte der schlechten Platzverhältnisse wegen abgeblasen werden.

Im übrigen gab es im Gau folgende Ergebnisse: Reinshagen — Radevormwald 1:3, Hünger — Lüttringhausen-Grund 1:2, Postsport Remscheid — Hückeswagen 2:0, Reichsbahn Remscheid — Haddenbach 1:2.

**Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten**
einschließlich „Sport vom Sonntag"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

# Sport vom Sonntag

## Ungarn—Deutschland 2:1 (1:0)

### Unglückliche Niederlage der deutschen Elf

Die deutsche Nationalmannschaft, die am Sonntag auf dem Hungaria-Platz vor etwa 20 000 Zuschauern in Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös knapp mit 1:2 (0:1) unterlag, schlug sich ausgezeichnet und trug zu dem Ansehen des deutschen Fußballsports im Auslande durch die geschlossene Leistung erheblich bei. Dieser Umstand mildert die Enttäuschung der Niederlage. Selbst die Ungarn erkannten an, daß das Flachspiel der Deutschen reifer und besser war und es ereignete sich der seltene Fall, daß die Geschlagenen in fremdem Lande fast mehr Beifall erhielten als die Sieger. Merkwürdigerweise fielen in beiden Mannschaften die Innentrios ab, das ungarische durch das unzureichende Verständnis, das deutsche durch Schußpech und zuweilen auch durch Schußunfähigkeit. Das gilt vor allem für Lachner, der es tatsächlich in der Hand hatte, den deutschen Sieg herauszuholen. Die gesamte Hintermannschaft war einwandfrei, vielleicht kann man sagen, daß Leinberger etwas besser war als der berühmte Sarossy. Das Spiel stand auf einer beachtenswerten Höhe, es übertraf sogar den Durchschnitt des in Budapest auf hoher Stufe stehenden Fußballsports.

### Vor dem Kampf

Es herrschte schönes klares Herbstwetter, zuweilen schien sogar die Sonne zwischen vereinzelten grauen Wolken durch. Da es zudem noch windstill war, waren die besten äußeren Vorbedingungen für das große Spiel gegeben. Der durch Fahnen und Wimpel festlich geschmückte Platz machte einen guten Eindruck. Beide Mannschaften wurden bei ihrem Erscheinen mit Beifall überschüttet. Die Kapelle intonierte die Nationalhymnen und bald rief der italienische Schiedsrichter Carraro die Kapitäne zur Wahl.

### Der Spielverlauf

Die erste Halbzeit brachte einen verteilten Kampf zweier vollkommen gleichwertiger Gegner. In der fünften Minute erfolgte der erste deutsche Angriff durch Kobierski, der aber durch Korany 1 abgewehrt wurde. Kurze Zeit gaben dann die Ungarn den Ton an. Nachdem der linke Läufer Lazar knapp neben das Tor geschossen hatte, fiel in der 11. Minute der Führungstreffer. Sarossy hatte den Ball zu Turay gegeben, dieser bediente Toldi, der wiederum das Leder zu dem freistehenden Deri paßte, der dann in vollem Lauf unhaltbar in die linke obere Ecke einschoß. Minutenlang raste der Beifall der Zuschauer über den 1:0-Erfolg ihrer Mannschaft über dem Platz, doch die deutsche Elf ließ keinen Moment nach und kämpfte unentwegt weiter. Zunächst verschoß Turay einen Strafstoß, dann sah es bei einem hübschen Zusammenspiel zwischen Lachner und Malik recht bedrohlich vor dem ungarischen Tor aus, doch Hada stürzte heraus und konnte im letzten Moment noch erfolgreich abwehren. Schon in der nächsten Minute leitete der deutsche Sturm erneut einen Vorstoß ein. Der Ball wanderte durch den ganzen Sturm und Kobierski schoß zum Schluß herzhaft auf das Tor, aber mit viel Glück vermochte Hada dennoch die Lage zu klären. Auf der anderen Seite zeichnete sich Jakob aus.

**Wohl die schönste Gelegenheit zum Ausgleich hatte die deutsche Mannschaft in der 39. Minute. Kobierski hatte sich fein durchgespielt und gab das Leder an den freistehenden Malik, aber dessen Schuß rettete im letzten Moment für den herausgeeilten Hada der zurückgespurtete Verteidiger Kronenberger 1.**

Der Ball wurde von ihm zur ersten deutschen Ecke abgelenkt, die aber nichts einbrachte. In der letzten Minute vor dem Pausenpfiff schoß Richard Hofmann den im Strafraum stehenden Kronenberger an. Die Deutschen reklamierten einen Elfmeterball, der Schiedsrichter tat ihnen jedoch den Gefallen nicht. Nach der dritten Ecke für Ungarn lagen die Deutschen im Angriff, als der Halbzeitpfiff Halt gebot.

Die zweite Spielhälfte unterschied sich nicht wesentlich von der ersten, aber die Deutschen waren schneller und verschärften das Tempo. Sie gaben einen äußerst gefährlichen Gegner ab. Bald nach Beginn kamen die Ungarn zu zwei Ecken, wobei Jakobs sich in der Abwehr wieder von seiner besten Seite zeigen konnte. Dann setzte der erste deutsche Gegenstoß ein. Malik und Kobierski waren fein durchgekommen, aber Hada stoppte den Schuß des Düsseldorfers. Deutschland war leicht überlegen, aber Lachner verschoß zweimal hintereinander aus guten Stellungen. Heftige Gegenangriffe der Ungarn scheiterten an Jacobs, der einen Sonderapplaus erhielt. Das Spiel wurde dann etwas verteilter. Lachner verpaßte erneut eine gute Torgelegenheit. Dann tauschten Malik und Richard Hofmann die Plätze. Unter der Führung des Dresdners arbeitete der deutsche Sturm weit zielbewuter als vorher und der Erfolg blieb nicht aus.

**In der 33. Minute stoppte Malik eine Vorlage von Lachner und schmetterte unhaltbar zum Ausgleich ein.**

Aber die Freude war nicht von langer Dauer, denn schon zwei Minuten später wurde der Kampf ganz unverhofft zugunsten der Ungarn entschieden.

**Auer spielte sich geschickt durch und paßte zu Turay, der aus ganz kurzer Entfernung das siegbringende Tor für Ungarn schoß.**

Die deutsche Mannschaft gab keineswegs den Kampf verloren und als der Jubel der Zuschauer endlich abgeebbt war, hatte Hada viel Glück, als er einen der bekannten Gewaltschüsse von Hofmann gerade noch zur Ecke ablenken konnte. Wenig später meisterte Ungarns fast unüberwindbarer Tormann durch eine ebenso herrliche wie kühne Robinsonade einen Schuß von Lachner. Nur noch wenige Minuten waren zu spielen. Immer wieder rollten die deutschen Angriffe vor das ungarische Tor. Umsonst. Zwei durchaus gleichwertige Mannschaften verließen den Platz.

## Schalke 04 schlägt Bayern München 3:2 (2:0)

Das als Revanchetreffen aufgezogene Spiel des westdeutschen Meisters Schalke 04 gegen den deutschen Meister Bayern München brachte trotz des schlechten Wetters etwa 12 000 Zuschauer in die Glückaufkampfbahn in Gelsenkirchen.

Die Schalker hatten einen ganz großen Tag. Bei den Bayern mangelte es im Sturm, der sich zwar gut nach vorn brachte, aber im Strafraum zu unentschlossen war.

Das Spiel begann äußerst flott und schuf vor beiden Toren gleich spannende Momente. In der 12. Minute erhielt Czepan 12 Meter vor dem Tor den Ball, den er mit Prachtschuß zum ersten Treffer verwandelte. Kurz vor dem Pausenpfiff war es wieder Czepan, der einen von dem Münchener Torwart zu schwach abgewehrten Ball zum zweiten Erfolge verwandelte und damit das Halbzeitergebnis herstellte. Nach Wiederbeginn hatten die Bayern die Mannschaft umgestellt, was sich gut bemerkt machte. Schon in der ersten Minute konnte der Halblinke das 2:1-Ergebnis herstellen. Trotzdem rollte Angriff auf Angriff vor das Gästetor, und bald war es Rattkämpfer vergönnt, einen weiteren Erfolg zu erzielen. Erst in der 25. Minute konnte der Halbrechte der Bayern zu einem zweiten Erfolge kommen. Der Schalker Sieg ist durchaus verdient, und die Revanche geglückt.

## Westdeutsche Fußballergebnisse

**Berg.-Mark:** (Pokalspiele): Rot Weiß Urdenbach — Ratingen 04 1:3; SSV Oberkassel — Germania Ratingen 3:1; Schwarz Weiß Düsseldorf — VfB-Eintracht 06 3:2; Rot Weiß Lintorf — Düsseldorf 99 0:6; VfL Benrath — FC Unterrath 13:1; VfR Ohligs — BV Velbert 6:1; SSV Elberfeld — Germ. Remscheid Hasten 14:0; Germania Elberfeld — Germania Küllenhahn 4:5. Meisterschaftsspiele: Fortuna Düsseldorf — BC 05 Düsseldorf 6:0; BV 04 Düsseldorf — SC Sonnborn 1:4; Schwarz Weiß Barmen — BV Lüttringhausen 2:1. Gesellschaftsspiele: Spvg. Barmen — Duisburger SV 1:6; FC Schwelm — Viktoria Barmen 4:0; VfB Hilden — Sportfr. Neuß 5:4.

**Rheinbezirk:** Gruppe 1: Bonner FV — Jugend Bergheim 6:1; Dürener SV — VfR Köln 4:5; Odenkirchen 05-07 — Kölner BC 2:1. Gruppe 2: Rhenania Köln — Tura Bonn 5:1; Pingst 05 — Alemannia Aachen 2:2; Mülheimer SV — SC Gladbach 5:1; Rheydter SV — SC 03 Düren 4:1. Gesellschaftsspiele: Kölner SC 99 — Sülz 07 0:5; SC Bayenthal — Kölner CfR 3:5.

**Mittelrheinbezirk:** Pokalspiele: Koblenz 1900 — VfB Lützel 2:3; Spvg. Andernach — BSV Andernach 9:2; FC Kottenheim — SV Ettringen 5:2; TV Mayen — SV Sinzig 5:1; FK Plaidt — Rheinland Mayen 2:3 nach Verl.; FV Engers — Viktoria Oberbieber 5:2; VfR 07 Limburg — SC 08 Höhr 3:2.

**Westfalenbezirk:** Pokalspiele: SuS 13 Recklinghausen — Westfalia Scherlebeck 4:0; Hammer Spvg. — VfR Heessen 2:1; SC 08 Unna — Tus Bergkamen 4:1; SV 13 Paderborn — Teutonia Lippstadt 1:2; BV Heeren — SuS Ahlen 3:0; SuS Gesecke — VfJ 08 Paderborn 3:2 verl.; VfB Waltrop — Spvg. Herten 0:3; Erkenschwick 16 — Viktoria Recklinghausen 4:3; Westfalia Ahlen — SuS 05 Hamm 3:1; Union Recklinghausen — Germania Datteln 4:1; SV Greven 09 — Preußen Münster 0:1; VfL Osnabrück — SV 08 Osnabrück 3:2; Borussia Rheine — Vorwärts Emsdetten 7:0; Grenau 09 — BV Rheine 1:2; Wittekind Enger — Union Herford 2:6; Spvg. Gütersloh — Bielefeld 06-07 1:4.

**Südwestfalenbezirk:** Pokalspiele: Menden 09 — Hüsten 09 04; Jahn Werdohl — BV Iserlohn 11 2:3; Wetter 10 — Union Hagen Haspe 6:1; Reichsbahn Hagen — Milspe 11 2:3; Gevelsberg 08 — Hagen 05 2:1; Germania Mudersbach — Sportfr. Hamm 4:1; SC Brachbach 09 — VfB Wahlbach 7:0 Meisterschaftsspiel: VfB Weidenau — SC Lichtenplatz 5:3.

**Ruhrbezirk:** Pokalspiele: BV Altenessen — Karnap 07 9:0; Union Frintrop — Schwarz Weiß Essen 0:8; Börnig — Preußen Bochum 2:3; Castrop 02 — SpVg. Röhlinghausen 2:1 Schwarz Gelb Gladbeck — Fort. Gelsenkirchen 4:1 Erle 08 — SV Rotthausen 4:3; Dortmund 95 — VfL Hörde 1:5; Meisterschaftsspiele: SV Höntrop — MBV Linden 3:1; Essen West 81 — STV Werne 5:3; Germania Herne — Union Gelsenkirchen 0:4; Ges. Sp.: Schalke 04 — Bayern München 3:2.

**Niederrheinbezirk:** Pokalspiele: SV Osterfeld — Alstaden 09 7:0; Sportfreunde Krefeld — FC Süchteln 3:1; SV Kaldenkirchen — SV Osterrath 2:1; Tura Bergheim — Homberger SV 2:3; Rasensport Oberhausen — SC Osterfeld 0:8; VfvB Ruhrort — Hüttenheim 1:2; VfL Wedau — VfB Speldorf 2:3; Meisterschaftsspiele: Preußen Krefeld — Duisburg 99 1:2; Duisburger FV 08 — Union Krefeld 2:0 (Ges. Sp.); VfB Bottrop — Meidericher SV 2:4.

**Hessen-Hannover-Bezirk:** Pokalspiele: Sportklub 03 Kassel — Hessen Preußen Kassel 7:1; Tura Kassel — Sport Kassel 4:1; Hessen 09 Kassel — Hermannia Kassel 2:3; SpVg. Göttingen — Einbeck 05 5:1; Meisterschaftsspiel: Hessen Hersfeld — Germania Marburg 2:2.

## Im Süden

**Gruppe Main:** Offenbacher Kickers — FC Hanau 1893 4:1, FSV Frankfurt — Germania Bieber 2:0; VfL Neu Isenburg — VfB Friedberg 5:1; Union Niederrad — Eintracht Frankfurt 1:1; Rot Weiß Frankfurt — Sportfreunde Frankfurt 2:3.

**Gruppe Hessen:** Viktoria Urberach — Fvg. 06 Kastel 1:1; Alemannia-Olympia Worms — SV Wiesbaden 0:0; Olympia Lorsch — VfR Bürstadt 1:2; FSV Mainz 05 — Wormatia Worms 2:1; Fvg. 08 Mombach — 1. FC Langen 7:2.

**Gruppe Nordbayern:** Spvg. Fürth — ASV Nürnberg 4:1; 1. FC Nürnberg — Würzburger Kickers 4:3; Würzburg 04 — 1. FC Bayreuth 7:0; Schweinfurt 05 — Spvg. Erlangen 5:0.

**Gruppe Südbayern:** 1860 München — FC Ulm 7:2; DSV München Jahn Regensburg 4:0; Spvg. Landshut — Schwaben Augsburg 3:1; SSV Ulm — Wacker München 4:0.

**Gruppe Württemberg:** Germania Brötzingen — FC Birkenfeld 6:1; Stuttgarter SC — Normannia Gmünd 5:1; Stuttgarter Kickers — SV Feuerbach 6:4; Union Böckingen — VfB Stuttgart 3:3; Sportfreunde Eßlingen — FC Pforzheim 2:2.

**Gruppe Baden:** Phönix — VfB Karlsruhe 6:0; Freiburger FC — Karlsruher FV 2:1; FC Mühlburg — FV Offenburg 3:0.

**Gruppe Rhein:** FC Mannheim 08 — Phönix Ludwigshafen 1:3; Spvg. Mundenheim — VfR Kaiserslautern 3:2; Amicitia Viernheim — VfR Mannheim 2:4; VfL Neckarau — Sandhofen 2:1; Germania Friedrichsfeld — SV Waldhof 1:3.

**Gruppe Saar:** FK Pirmasens — SV 05 Saarbrücken 6:1; 1. SC Kaiserslautern — Sportfreunde Saarbrücken 3:3. 1. FC Idar — SV Völklingen 4:3.

# Radsport

## Ueberraschung in der Westfalenhalle

### Vopel-Korsmeier siegreich.

Ihren ersten größeren Radsportabend veranstaltete die Dortmunder Westfalenhalle in der Nacht von Samstag zum Sonntag. Der Besuch war vorzüglich und etwa 7000 Zuschauer erlebten eine Nacht, die wieder mal an die fesselnden Stunden einer kampfreichen Sechstagenacht erinnerte. Die 14 Paare fuhren ein schnelles Tempo und das einheimische Paar Vopel-Korsmeier, die Ueberraschungssieger dieses großen Rennens fuhren mit 328,400 Kilometer für acht Stunden sogar einen neuen Bahnrekord heraus. Allerdings ist zu bemerken, daß mehrere Favoritenpaare durch Aufgabe ihre Chancen einbüßten. So wurden Maidorn, Pijnenburg und Gilgen partnerlos.

Sofort nach Beginn wurde schon ein schnelles Tempo angeschlagen und es dauerte nicht lange bis es die ersten Ueberrundungsversuche gab. Nach der ersten Wertung war das Feld bereits gesprengt und die Dortmunder Senge-Cieszinski führten allein mit Rundenvorsprung. Einige kleinere Unterbrechungen konnten aber den jederzeit spannenden Kämpfen keinen Abbruch tun und nach weiteren wechselvollen Kämpfen hatten sich Vopel-Korsmeier nach der dritten Wertung die alleinige Führung gesichert. Sie begnügten sich dann mit einer taktisch klugen Fahrweise und behaupteten so auch ihren ersten Platz bis zum Schluß. Zwischendurch waren die Kölner Perlaer-Zims einmal zu ihnen aufgerückt, aber dann wieder abgefallen. Lediglich die Berliner Kroll-Tietz machten noch Anstrengungen ihren Platz zu verbessern, mußten sich aber mit dem zweiten zufrieden geben.

# Leichtathletik

## Neuer Diskusrekord von Sievert

Trotz der späten Jahreszeit und des ungünstigen Wetters wartete der Hamburger Olympiakämpfer Hans Heinz Sievert am Sonntag bei einem internen Sportfest von Elmsbüttel mit ganz hervorragenden Leistungen auf. Im Kugelstoßen erreichte Sievert mit 15,325 Meter seine Jahresbestleistung. Von bestem Erfolg gekrönt war sodann sein Rekordversuch im beidarmigen Diskuswerfen. Er schleuderte die Scheibe rechtsarmig 48,23 Meter und linksarmig 33,10 Meter, sodaß Sievert mit einer Leistung von 81,33 Meter den seit 1928 bestehenden deutschen Rekord von Hähnchen-Berlin mit 80,37 Metern um fast einen Meter überbot.

# Sport in Kürze

### Erste Berliner Sechstageverpflichtungen.

Für das 28. Berliner Sechstagerennen, das am 9. November seinen Anfang nimmt, sind die ersten Abschlüsse getätigt worden. Piet van Kempen-Pijnenburg, Richli-Guimbretiere und Siegel-Thierbach stehen bereits als Mannschaften fest, während Rieger und der Italiener Bresciani vorerst noch ohne Partner sind.

### Kein Kunstturnkampf Deutschland-Schweiz.

Der Kunstturn-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz, ist wieder einmal gescheitert. Die Schweiz gibt Terminschwierigkeiten als Ursache an. Es dürfte aber schon eher zutreffen, daß die verschiedenartige Punktbewertung in beiden Ländern die Ursache ist.

### Heros-Dortmund deutscher Mannschaftssieger im Ringen.

Da der Sportverein Hörde 04 auf den Endkampf wegen Verletzung von Scharfe 1 verzichtet, und eine Hinausschiebung des Kampfes vom DASV nicht genehmigt wurde, hat Heros Dortmund damit den Titel zum dritten Male gewonnen.

### Heuser schlug Weltmeister Nichols.

Der deutsche Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser kam in Boston zu einem bemerkenswerten Erfolge, denn er schlug mit George Nichols den von der Nationalen Box-Kommission der USA anerkannten Weltmeister im Halbschwergewicht in zehn Runden ganz überlegen nach Punkten.

### Schmelings Börse freigegeben.

Das Newyorker Appellgericht hat nunmehr nach dem schon vor einigen Tagen verkündeten Urteil in der Klagsache Carnera contra Schmeling die durch einstweilige Verfügung beschlagnahmten 25 000 Dollar aus Schmelings Kampfbörse freigegeben. Der Richter entschied den Streit mit der Begründung, daß Carnera für das nichterfüllte Kampfversprechen keine Schadenersatzforderung in Geld stellen könne.

# Hans Helbings spätes Glück

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheberrechtschutz durch Verlag Oskar Meister-Werdau

1

Lona Petersen lugte durch die halbgeschlossenen Stores ihres Zimmers der stattlichen Männergestalt nach, die an der Seite ihres Vaters den Weg nach der Fabrik ging und streckte sich dann, als die beiden Herren außer Sicht waren, auf ihrem Ruhebette aus. „Also das war der neue Direktor! Hatte der eine Menge Selbstgefühl! Donnerwetter!" Sie biß mit ihren blendend weißen Zahnreihen in die kandierte Pfirsich, die ihr auf dem Fruchtaufsatz am nächsten lag. „Ihr konnte es übrigens gleich sein! Für sie war er Luft. Das in weichen Wellen in die Stirn fallende Haar zurückstreichend, nahm sie das Buch, das von dem Ruhebett zu Boden gefallen war, wieder auf. „Es war" von Hermann Sudermann, stand auf dem Titelblatt zu lesen. Aber ihre Gedanken waren nicht bei der Sache, sondern irrten wieder zu der Person des neuen Direktors zurück.

„Hübsch war er! Das mußte ihm der Neid lassen. „Hübsch" war eigentlich nicht der richtige Ausdruck, aber sie fand im Augenblick keinen passenderen. Die Gestalt groß und stattlich, das schmale Gesicht satt gebräunt und bartlos, um den feingeschnittenen Mund zuckte hin und wieder ein Lächeln, blitzschnell, um ebenso rasch wieder zu verschwinden, ob er wohl überhaupt lachen, so recht von Herzen lachen konnte? Das, was am meisten an ihm fesselte, waren wohl seine Augen. Tiefdunkel von eigenem Glanz. In ihrem ganzen Bekanntenkreis hatte niemand solche Augen. „Ich zerlege ihn nachgerade wie eine Gliederpuppe," dachte sie ärgerlich und begann zu lesen, aber sie kam nicht über ein paar Zeilen; „Eine gute Kinderstube hatte er sicher nicht gehabt. Kurz und förmlich war seine Verneigung gewesen, nicht einmal die Hand hatte er ihr geküßt, nur mit einem flüchtigen Blick hatte er ihre schlanke Gestalt gestreift und sich dann fast ausschließlich mit dem Vater beschäftigt."

„Darf ich hereinkommen?" fragte Petersen und steckte den Kopf durch die halbgeöffnete Türe.

„Komm nur, Väterchen!" Ohne ihre Stellung zu verändern, streckte sie ihm ihre schmale, weiße Hand entgegen.

„Was liest du denn, mein Kleining?" frug er und rollte sich einen bequemen Stuhl herbei.

„Etwas von Sudermann!"

„Ist es hübsch, Lona?"

„O, doch! Willst du es lesen, Vater?"

Er hob in lachender Abwehr die Hand. „Kind, woher nähme ich die Zeit, Romane zu lesen? Das Stündchen, das ich Nachmittag mit dir verplaudere, muß ich mir immer stehlen! Heute ist es ohnedies ein wenig später geworden!"

„Ich dachte schon," sagte sie schmollend, „du habest mich über deinem neuen Direktor ganz und gar vergessen!"

Petersen strich den etwas ergrauten dichten Vollbart glatt, fuhr dann mit dem Taschentuch, als sei die Luft hier ihm zu schwül, über die hohe Stirne und das spärliche Haupthaar, während seine grauen Augen die Tochter anlachten.

„Eifersüchtig? — Wie? — Na, Kindchen, na! — Darf ich rauchen? — Danke!" Er steckte sich eine Zigarre, die er seinem Etui entnommen hatte, in Brand und paffte eine dicke Wolke gegen den Lüster. „Und nun sage mir, mein Kleines, wie gefällt er dir?"

„Der Direktor?"

„Ja!"

„Mir? — O, mir ist er Luft! — Vollkommen!" sagte sie.

„Mir nicht!" gab Petersen zurück!

„Das habe ich gemerkt," erwiderte Lona gereizt und sich etwas gegen ihn vorbeugend, frug sie: „Findest du nicht auch, Vater, daß er ein schrecklich eingebildeter Mensch ist?"

„Eingebildet? — Aber Kind, du bist im Unrecht. Wie kommst du nur zu solch' einem Resultat? Ich bin so sehr zufrieden, daß ich ihn für meinen Betrieb gewonnen habe; er ist äußerst tüchtig und gewissenhaft und dabei im Umgange so — ich möchte fast sagen — rührend bescheiden. An dem Manne ist keine Spur von falsch!"

„Du wirst ihn jedenfalls auch entsprechend bezahlen — ich meine seinen vielen guten Eigenschaften entsprechend," warf sie mit leichtem Spotte ein.

„Aber gewiß, Kind! Er bekommt zwölftausend Mark Fixum. — Fixum mein Liebling! Ich will ihn halten, solange es irgendwie geht und möchte dich bitten, daß du ein wenig nett zu ihm bist."

„Du kannst doch nicht verlangen, Vater, daß ich mich in ihn verliebe!" sagte sie, eine feine Falte zwischen den dunklen Brauen.

„Wer spricht von „Verlieben", Kind? Ich weiß eben, daß er keine nächsten Angehörigen mehr hat. Wie bitter hart das ist, ahnst du wohl nicht, Lona. Nur mit Doktor Karsten ist er eng befreundet."

„Die beiden passen zusammen," sagte sie geringschätzig. Einen Augenblick war es, als wolle Petersen eine scharfe Entgegnung führen. Aber als er in das Kindergesicht seiner Tochter sah, bezwang er sich und sagte nur mahnend: „Lona, ich habe es nicht gerne, wenn du in diesem Tone sprichst. Du wirst nicht vergessen haben, was wir Doktor Karsten schuldig sind, wie er sich aufgeopfert hat, während Mama's Krankheit, all' die Nächte, die er selbstlos an ihrem Krankenbett gesessen hat."

„Und hat doch meinem armen Mutterchen keine Rettung gebracht!" warf sie ein, während ein feuchter Schimmer in ihre großen, blauen Augen trat.

„Leider, nein!" Aber ein anderer hätte es ebensowenig gekonnt, du wirst dich an den Ausspruch des Berliner Professors erinnern können, der mir damals sagte: „Kollege Karsten hat ganz das Richtige in seiner Diagnose „Rettungslos!" Wenn Gott ein Nein spricht, können wir kein Ja daraus machen."

„Ich habe ja auch nichts gegen Karsten!" warf Lona ein. „Aber er hat auch so etwas Selbstbewußtes, Stolzes möchte ich sagen, wie Direktor Helbing. Solche Menschen sind mir nun einmal nicht sympathisch."

„Sieh mal, mein Kleining, sie sind doch auch beide nicht mehr so jung. Helbing ist vierunddreißig, der Doktor dürfte im gleichen Alter sein. Männer in diesen Jahren sind kein Spielzeug mehr. Die wollen für voll genommen werden!"

Lona nickte gelangweilt. „Laß nur, Väterchen! Wickle du nur deinen Direktor in Watte und Seide. Ich habe nichts dagegen. Wenn ich ihm begegne, weiche ich ihm aus, wenn ich kann und im übrigen, wie ich dir schon gesagt habe, ist er mir Luft."

„Leider," sagte Petersen aufseufzend. Er zog die Stors zurück und öffnete die breiten Fensterflügel. Ein Strom von Licht, Luft und Sonne flutete in den hohen, geschmackvoll möblierten Raum.

„Vater, die Sonne tut weh!" wehrte Lona, die Hand vor die Augen haltend.

„Nein, mein Liebes, die tut wohl." Jedenfalls ist es so gesünder als in dem künstlichen Dämmer, das du dir da schaffst. Ich hielte es keine Stunde aus. Bei mir muß immer alles offen sein, auch bei Nacht."

„Das hat dir Doktor Karsten eingeimpft," lachte sie nervös. „Sein zweites Wort ist „Natur!" Wenn es nach ihm ginge, würde er sicher so alt wie Adam. Und denke dir nur, er behauptet, daß er in seinem ganzen Leben noch keinen Löffel Medizin geschluckt habe. Verrückt, so etwas! Und solch' ein Mensch ist Arzt?"

Petersen lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Lona, nun halt aber ein, sonst bringe ich dich nächstens, wenn Karsten kommt, um all deinen guten Ruf. Adieu, Liebling, und laß Luft, Licht und Sonne herein, dann wirst du so alt wie Adam und brauchst in deinem Leben keinen Löffel Medizin zu schlucken!" — Und draußen war er!

Von der Fabrik her dröhnten die Hämmer und surrten die Maschinen; auf der staubigen Dorfstraße lärmten ein paar Kinder in der Sonne. Verärgert schloß Lona die Fenster wieder und warf sich der Länge nach auf das Ruhebett, Sudermann's Roman wieder zur Hand nehmend. Sie hatte ja soviel Zeit, soviel überflüssige Zeit. Das Hauswesen lief auch ohne ihr Dazutun seinen Gang. Sette, die Köchin, war schon fünfundzwanzig Jahre in der Familie und kam nur bei großen Diners und Einladungen, um zu fragen, wie das gnädige Fräulein die Speisefolge wünsche. Sonst ging alles am Schnürchen unter ihrem Regiment. Behrens, der alte Diener, hatte den Kommerzienrat Petersen noch als wilden Jungen gekannt und galt mehr als Familienglied, denn als Dienstbote. Petersen reiste nie ohne seine Begleitung. Er war mit in Amerika, England, in Rußland, in Aegypten gewesen und war immer gleich bescheiden und einfach geblieben. Sette und Behrens waren die Grundpfeiler des kommerzienrätlichen Haushaltes, seit die Mutter Lona's einem schweren Nierenleiden erlag. Damals war Behrens in die Schweiz gereist um Lona heimzuholen, die dort in einer Pension untergebracht war, denn Petersen wich nicht vom Krankenbette seiner Frau. Lona, die damals sechzehnjährige, wollte es nicht glauben, daß ihre heißgeliebte, schöne Mutter dem Tode geweiht sei. Als dann eines Tages das Fürchterliche doch eintraf, klammerten sich Vater und Tochter aneinander im ersten, heißen Schmerz. Petersen hatte keinen anderen Trost als sein Kind, und Lona hinwiederum suchte im Vater Ersatz für die Tote. Ein volles Jahr waren die beiden auf Reisen gegangen, Behrens immer mit, bis eines Tags der alte Diener sich den Mut nahm und bat: „Herr Kommerzienrat, wir müssen heim. Das gnädige Fräulein kommt ganz herunter von dem Zigeunerleben, wie wir es führen. Immer wo anders! Jeden Tag! Heute in dem Bett, morgen in einem anderen! Nirgends ein Bleiben! Petersen hatte ihn stumm angesehen und genickt: „Bist eine treue Seele, Behrens! Meinst es gut! — Meinst es gut! — Ich weiß schon. Das „Du" hatte er noch aus der Jugendzeit beibehalten. Am Abend hatte er ihm gewinkt. „Pack die Koffer, Alter, morgen geht's heim." Behrens fand kein Wort, vergebens suchte er die Tränen zu verbergen, die ihm über die Wangen rollten: „Laß nur gut sein, Alter! Ich weiß schon!" sagte Petersen und wischte sich rasch mit dem Handrücken über die Augen. Und merkwürdig, so sehr Petersen gefürchtet hatte, in das seines Weibes beraubte Heim zu kommen, es ging, leichter, als er gedacht hatte. Lona ließ ihn die Lücke weniger empfinden. Manchmal kamen ihm wohl Bedenken. Sollte er ihr jemand zur Seite geben? Eine Hausdame, eine Gesellschafterin? Aber er verwarf den Gedanken immer wieder. Er wollte sein Kind allein für sich haben. Lona aber wurde eine verwöhnte Tochter, der kein Wunsch versagt blieb, der keine Stimme Einhalt tat und mahnte: „Das darfst du — und das darfst du nicht!"

St. Wylten lag im Maiensonnenschein. Wie ein eben aus dem Nest geschlüpfter Vogel duckte es sich in das Grün seiner Obstbäume, die in reichstem Blütenschmuck standen. Die sauber gehaltenen Höfe mit ihren braungestrichenen Holzaltanen lugten vorwitzig auf die Dorfstraße, die schnurgerade die Häuserzeile entlang lief. Den Schluß bildete nach Westen hin die altersgraue Kirche mit ihrem Spitzturm. Eine Türe führte von dem kleinen Gottesacker hinüber zum Pfarrhof mit seiner spiegelnden Fensterreihe im Erdgeschoß und den blendend weißen Leinenvorhängen, die ein leiser Wind blähte. Auf der anderen Seite der Straße, dem Pfarrhof fast gegenüber stand das Doktorhaus. Breit und behäbig. „Dr. Karsten" stand auf dem stets blanken Messingschild, das am Eingange angebracht war. Als Karsten hier seine Praxis eröffnete, wollte er fast verzweifeln; er konnte trotz aller Bemühung keine passende Wohnung finden. Da hatte ihm Pfarrer Schmitt auf den Hof aufmerksam gemacht, der eben verkäuflich war. „Was mache ich mit einem Bauernhaus?" hatte der junge Arzt geklagt. Aber er hatte es dann doch gekauft. Und nun nach sechs Jahren sah niemand mehr dem Hause seine frühere Bestimmung an. Die hölzernen Nebengebäude waren gefallen; das gab dem sich daranschließenden Obstgarten willkommene Vergrößerung. Mit seinem braungebeizten Balkenwerk und den sich daran hinaufschlingenden Clematis und roten und weißen Crymsonramblern, machte es ganz den Eindruck eines feudalen Landhauses. Das Innere glich einem Schatzkästchen. Die ganze Einrichtung paßte sich dem Stil des Hauses an. Karsten hatte keine Ausgabe gescheut, sich ein behagliches Heim zu schaffen. Die alte Lene, die ihm schon den Kinderbrei gekocht hatte, führte den Haushalt und bemutterte und umsorgte ihn, wie eine Henne ihre Kücken. Karstens und des Pfarrers Studierstube lagen beide der Straßenseite zu. Wenn Pfarrer Schmitt noch spät Abends Licht hatte, drohte ihm der Doktor am Morgen über den Zaun:

„Gestern war's wieder elf Uhr! — Sie müssen früher zu Bett, Herr Pfarrer."

„O, was hab' ich angefangen, daß ich mir solch' eine Nachbarschaft auf den Hals gehetzt hab'," klagte der Greis zerknirscht. „Ich muß mir Läden machen lassen oder mein Studierzimmer verlegen, sonst krieg' ich keine Ruh' mehr!" Dabei lachte er über das ganze Gesicht.

„Das würde nichts nützen," warf Karsten ein. „Der Herr Kooperator leistet mir gerne Spionagedienste."

„Der Ludwig!? — Aber wart, mit dem werd' ich ein Wörtl reden," schalt Schmitt.

„Herr Pfarrer, Sie müssen folgen!" mahnte der Doktor. Um zehn Uhr ins Bett, um sieben Uhr auf. Ihre Pfarrkinder steinigen mich ja, wenn Sie einmal krank werden und ich wecke Sie nicht wieder von den Toten auf."

„Das sollt's gerade auch noch können, die Toten aufwecken, Herr Doktor! — Tun's mich halt net gar zu scharf kontrollieren, ich folg' schon!" bat er lachend.

„Wie lang denn?" drohte Karsten. „Acht Tage, dann ist alles wieder vergessen!"

Aber sein Mahnen trug doch Früchte und der Doktor lachte übers ganze Gesicht, wenn abends mit dem zehnten Glockenschlag das Licht im Studierzimmer Schmitts erlosch. Der Pfarrherr war in den Sechzig, fast überschlank mit einem gütigen Augenpaar in dem feingeschnittenen Gesicht und schneeweißen Haar auf dem Haupte. Seine Gesundheit war immer etwas schwankend. Man mußte immerfort mahnen, daß er sich wenigstens einigermaßen schonte.

Helbing war gleich nach seinem Besuche bei Petersen zum Doktorhaus gegangen. Karsten hatte eben seine Sprechstunde beendet, als er den Freund durch den Garten kommen sah. Er verließ eilig das Zimmer und nahm die wenigen Stufen, die zum Garten führten, mit einem Sprung.

„Hans, Hans, Menschenskind, hab' ich dich wieder einmal!" rief er, glückselig, wie ein beschenktes Kind.

Helbings Augen strahlten auf, als der Doktor ihn wie ein übermütiger Schuljunge auf beide Wangen küßte.

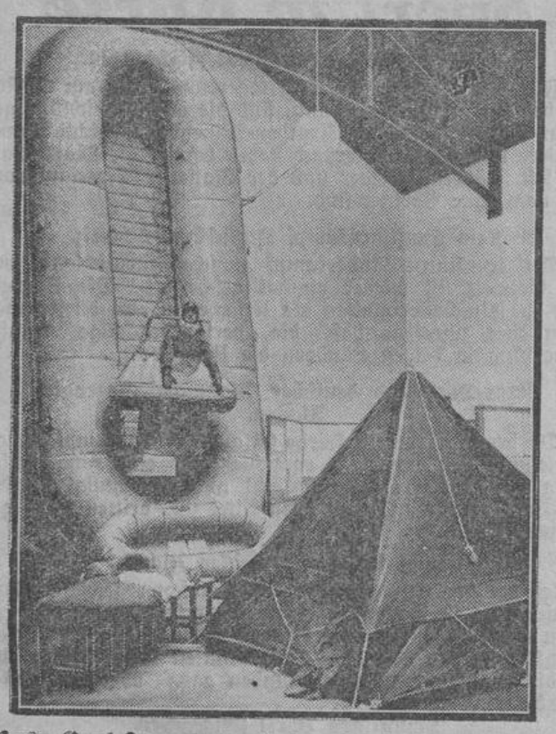
„Wie habe ich mich auf dich gefreut, mein Alter," sagte der Direktor warm. „Deine Weisheit habe ich schon rühmen hören in allen Tönen."

Karsten schob den Arm in Helbings linken. „Prächtig siehst du aus, mein Junge! Einfach prächtig! Aber nun komm! Die Lene hat schon mit dem Mittagessen für dich angetragen und war tiefunglücklich, als du nicht kamst. Nun hat sie den Kaffeetisch gedeckt und ist in Sorge, du könntest wieder wegbleiben."

„Welch, ein Heim! Ich beneide dich, Rolf!" sagte Helbing, als sie in das getäfelte Eßzimmer traten. — Und dann kam Lene! Sie kannte ihn noch aus seiner Studienzeit.

„Lassen Sie sich mal angucken, Herr Helbing," sagte sie mit Tränen der Rührung in den Augen. Gott, so 'n schöner Mann sind Sie geworden?"

„Mach' ihn nicht stolz, Lene," rief Karsten. „Er sieht sich ja ohnedies jeden Tag im Spiegel. — Jetzt hat er Hunger und könnte Zweifel in deine Kochkunst setzen, wenn der Kaffee kalt wird," fügte er lachend bei.



**Was „Graf Zeppelin" alles auf seiner Arktisfahrt mithatte**

wird gegenwärtig auf einer Ausstellung in Berlin gezeigt. Auf unserem Bilde sieht man im Vordergrund das Arktiszelt — im Hintergrund eines der großen Riesengummiboote und eine sogenannte Hosenboje, die eine Verbindung vom schwebenden Luftschiff zum Eis oder zum Wasser ermöglichte



**Die deutschen Hauptvertreter auf der Weltwirtschafts-Vorkonferenz**

An der Spitze der deutschen Abordnung für die Vorkonferenz zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz, die in Genf zusammentritt, stehen Ministerialdirektor Posse (links) und Reichsbankdirektor Vocke (rechts)